Beilage zum XX. Jahresbericht
über das Königliche Progymnasium zu Neumark Westpr.

Geschichte

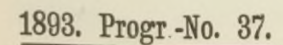
des

Königlichen Progymnasiums zu Neumark Westpr.

von seiner Entstehung bis auf die Gegenwart.

Von

Dr. Friedrich Preuss,
Progymnasial-Direktor.


1893. Progr.-No. 37.

Neumark 1893.
Druck von J. Koepke.

Vorwort.

Am 1. Oktober d. Js. blickt das Königl. Progymnasium in Neumark auf eine Dauer von 25 Jahren zurück. Dasselbe hat ausserdem aber noch eine Vorgeschichte von 10 Jahren, insofern als es eigentlich nur die Fortsetzung einer in Kauernik begründeten höheren Lehranstalt ist. Von verschiedenen Seiten wurde daher dem zeitigen Direktor der Wunsch ausgesprochen bei dieser Gelegenheit eine Übersicht über die Entstehung und die Entwickelung der Anstalt während dieses 35 jährigen Zeitraums der Öffentlichkeit zu übergeben. Diesem Wunsche glaubte derselbe um so mehr nachkommen zu müssen, als ihm bekannt war, dass das Material*) zur Geschichte der ältesten Zeit nur ein sehr dürftiges sei, jedoch durch das Zeugnis vieler noch lebenden Personen ergänzt werden könne; dann aber schien ihm diese Geschichte auch eine so eigenartige zu sein, dass sie nicht nur für die Bürger der Stadt, sondern auch für einzelne weitere Kreise von Interesse sein dürfte. Legt sie doch ein beredtes Zeugnis ab von dem, was ein einzelner Mann und was eine kleine Kommune zu leisten imstande sind, wenn sie der eigenen Kraft vertrauend auf das als richtig erkannte Ziel lossteuern und unter Opfern und Kämpfen ausharren, bis ihnen weitere Hilfe zu teil wird. In diesem Sinne dürfte sie daher auch der jüngeren Generation als Beispiel dienen für die Liebe zur engeren Heimat und für das Streben diese zu heben und zu fördern.



I. Gründung und Entwickelung des Progymnasiums.

Das Bedürfnis nach einer höheren Lehranstalt in dem östlich an der Weichsel gelegenen Teile Westpreussens tritt, soweit unsere Kunde reicht, zum ersten Mal um die Mitte unseres Jahrhunderts hervor. Unter den einsichtsvolleren Bewohnern dieses Teiles unserer Provinz war die Frage in vertrauten Kreisen vielfach besprochen worden; ja 1846 hatten einzelne Personen in dieser Beziehung schon gewisse einleitende Schritte gethan. Eigentliches Leben trat jedoch erst in diese Bewegung, als der Landtagsabgeordnete Pfarrer Klingenberg-Löbau diesen Gedanken im Abgeordnetenhause in Anregung brachte. Alsbald wurden dem Ministerpräsidenten von mehreren westpreussischen Herren eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition überreicht, in der die Errichtung eines katholischen Gymnasiums bezw. Progymnasiums in Löbau oder Strasburg begründet und

*) Quellen für vorliegende Geschichte sind: a) die Magistrats-Akten von Kauernik, 1 Band. b) Magistrats-Akten von Neumark, 3 Bände. c) Akten des Landratsamtes zu Neumark, 1 Band. d) das Archiv des Progymnasiums.

dringend verlangt wurde. Im Frühjahr 1851 werden die Petenten dahin beschieden, dass das Ministerium die Bedürfnisfrage anerkenne und die Errichtung einer höheren Lehranstalt im Auge behalten wolle, vorerst jedoch der Erlass des neuen Unterrichtsgesetzes abgewartet werden müsse. Damit trat, wie es scheint, in diese Bewegung für einige Zeit ein Stillstand ein.

Da warf, ganz unabhängig von den eben geschilderten Bestrebungen, dieselbe Frage von neuem auf der Königl. Domänen-Rentmeister Schumacher zu Neumark, welcher 1854 dem Landratsamte einen Zeitungsbericht für die Monate Juli und August einreichte, in dem er folgendes ausführte: „. . . An Anstalten dieser Art (höheren Schulen) ist zwar kein Mangel, auch wird zur Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens von seiten der Staatsregierung alles gethan. Allein die Schulbildung erfreut sich nur sehr geringer Fortschritte, was grossenteils seinen Grund in der Sprachmischung und der Armut der Bewohner hat. Nach meiner unvorgreiflichen Meinung ist das sicherste Mittel die Bildung in hiesiger Gegend zu heben und ein wahres Bedürfnis die Gründung eines katholischen Gymnasiums in Neumark. Die nächsten Gymnasien sind Thorn, Culm und Marienwerder mit einer Entfernung von 9—12 Meilen. Rings um Neumark liegen die Städte Bischofswerder, Dt. Eylau, Löbau, Lautenburg, Strasburg. Viele von diesen Städtebewohnern sowie gewiss viele von den Grundbesitzern und den grösseren Grundeigentümern würden ihre Kinder hierher zur Schule schicken nicht nur der Nähe, sondern auch des billigen Unterhalts wegen; denn Neumark dürfte für Schulkinder ein billiger Ort sein. Ist nun, wie man hört, im allgemeinen ein Mangel an katholischen Geistlichen, so wäre in dieser katholischen Gegend gewiss Neumark ein sehr geeigneter Platz . . . . Meine Bitte geht bei dieser Gelegenheit dahin, das Königl. Landratsamt wolle die Gründung eines katholischen Gymnasiums in Neumark an geeigneter Stelle zur Sprache bringen."

Das Landratsamt antwortete hierauf am 4. September 1854: „Ew. Wohlgeboren abgestatteten ausführlichen Zeitungsbericht pro Juli und August cr. habe ich mit Interesse gelesen und Veranlassung genommen den Punkt über Kirchen- und Schulwesen der Königlichen Regierung im Extrakt mitzuteilen."

Da jedoch die Regierung dieser Anregung keine Folge leisten zu wollen schien, brachte im Februar 1856 während einer „gemütlichen Unterhaltung" mehrerer Herren in der Meinholdschen Apotheke zu Neumark der Rentmeister Schumacher diese Frage abermals zur Sprache. Der Gedanke fand Beifall und wurde namentlich von dem Pfarrer Hunt-Kauernik aufgegriffen und — wie er selbst schreibt — „in Überlegung gezogen und nach reiflichem Bedenken in Angriff genommen; quod deus bene vertat!" Mit grossem Eifer ging er alsbald ans Werk. Seiner Überzeugung nach handelte es sich darum, zunächst die Mittel ganz oder teilweise zu beschaffen, um ein entsprechendes Gebäude herzustellen und die ersten Ausgaben der Einrichtung zu bestreiten, um dadurch dem Staate den Beweis zu liefern, dass ein katholisches Gymnasium in Neumark ein dringend und allgemein gefühltes Bedürfnis sei, für das der wohlhabendere und intelligentere Teil der Bevölkerung gern Opfer zu bringen bereit sei, für dessen Gründung und Unterhaltung aber der Staat zu sorgen habe. In diesem Sinne war er auch thätig. Bereits am 6. März dess. Js. hatte er ein Komité gegründet, bestehend aus den Pfarrern Kloka-Neumark, Reiski-Radomno, Rohowski-Skarlin, Jeska-Tyllitz, dem Kreisrichter Raue-Löbau, dem Rentmeister Schumacher-Neumark, das zu dem bezeichneten Zwecke unter sich

4800 Mk. zeichnete. Am 14. März erklärte dies Komité sich in einer Sitzung im katholischen Pfarrhause zu Neumark für permanent und übertrug den Vorsitz und das Amt eines Schriftführers dem Pfarrer Hunt. Ausserdem wurde ein Aufruf entworfen, der zunächst dem Bischof von Culm, dem Abgeordneten für Löbau, Landrat von Mitschke-Kollande, und der Königl. Regierung zu Marienwerder, welche letztere zugleich ersucht werden sollte für das Komité Korporationsrechte auswirken zu wollen, übersandt und dann der Öffentlichkeit übergeben werden sollte. In diesem Aufruf heisst es, nachdem zunächst der Segen, den eine solche Anstalt der ganzen Gegend bringen werde, hervorgehoben ist, wörtlich weiter: „Soll aber ein Gymnasium, welches so nötig für diese Gegend ist, gestiftet werden, so ist Neumark, und zwar nur Neumark allein der geeignete Ort dazu. Jeder andere Ort, Strasburg, Löbau u. s. w., liegt schon nicht im Mittelpunkte des grossen Bezirks, für welchen ein Gymnasium grade ein Bedürfnis ist. Das beweist ein Blick auf die Karte der Provinz. Ein Gymnasium in Neumark läge grade im Centrum eines Kreises von 6—9 Meilen im Radius, der so ziemlich durch die Städte Gollub, Strasburg, Górzno, Lautenburg, Gilgenburg, Rosenberg, Freistadt, Lessen, Rehden und Briesen eingeschlossen wird und im ganzen zu fünf Sechstel katholischer Bevölkerung ist. Für diese ganze Gegend ist also ein katholisches Gymnasium im Centrum d. h. in Neumark ein dringendes Bedürfnis, das jeder anerkennen wird.“

Diese so sehr betonte Lokalfrage wurde indes nicht von jedem anerkannt; sie grade legte den „tötlichen Keim“ in das „sonst so lobenswerte Unternehmen“. Um ein Gymnasium warben ja auch die Städte Strasburg und Löbau, deren Bewohner von der günstigen Lage Neumarks nicht überzeugt werden konnten Daher trat auch bereits am 26. März der Kreisrichter Raue-Löbau aus dem Komité, weil er „nicht gerade Neumark und Neumark allein für den einzigen Ort erachte, in welchem die Gründung eines Gymnasiums erfolgen müsse“ und „weil die Stadt Löbau mit Umgebung sich aus ihrer früheren Unthätigkeit aufgerafft und höheren Orts die Errichtung eines katholischen Gymnasii für den Löbau-Strasburger Kreis (ohne dabei für eine bestimmte Stadt einzutreten) erstrebe.“ Auch der Pfarrer von Löbau, Abgeordneter Klingenberg, wandte sich in einem längeren Schreiben an den Pfarrer Kloka gegen die Wahl von Neumark: „Ich kann kaum glauben, dass, wenn Ihr alle Verhältnisse richtig und genau erwägt, Ihr bei der Überzeugung werdet bleiben können, dass, falls ein Gymnasium in unserer Gegend gegründet werden sollte, solches nach Neumark hin verlegt werden könnte. Zeiget mir im ganzen preussischen Staate den Fall, dass in einem Städtchen von 1593 Einwohnern ein Gymnasium wäre? — Ihr könnt doch auch nicht glauben, dass es Euch gelingen wird, namentlich bei der Konkurrenz von Löbau, an freiwilligen Beiträgen ca. 15000 Thaler zusammenzubringen, als wieviel zum Bau eines Gymnasiums notwendig ist. . . . Aber zugegeben, dass Ihr das Geld wirklich zusammenbringt, . . . so werdet Ihr doch gewiss nicht in Abrede stellen, dass es im Interesse des Gymnasii selbst sowie der ganzen Gegend liege, dasselbe nicht nach Neumark, sondern nach Löbau, dem Hauptorte der ganzen Gegend, zu verlegen.“

Der Brief bewirkte das Gegenteil von dem, was er bezweckte. Auf Anregung Hunts wurde seitens der Stadtvertretung von Neumark am 15. April eine Bittschrift an den Abgeordneten von Mitschke, den Landrat des Kreises Löbau, nach Berlin gesandt, in welchem die Stadt „aus Kämmereimitteln einen freien Platz zum Bau des Gymnasiums

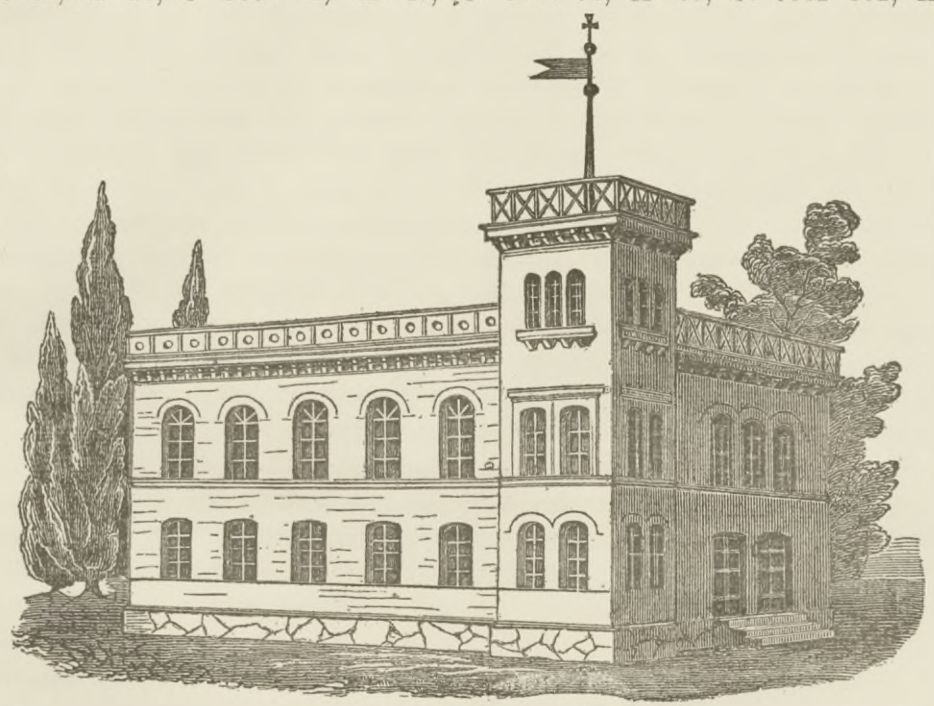
und wenigstens 1500 Thaler Beihilfe zu den Kosten" zu gewähren sich erbot. „Wir beabsichtigen hiermit," schreibt Hunt, „einerseits dem Herrn Landrat soviel als möglich Material und Stützen in die Hand zu liefern, um höheren Orts durchdringen zu können, und andrerseits denselben noch gewisser und sicherer für Neumark zu gewinnen, falls er noch irgendwie zwischen Neumark und Löbau schwanken sollte." Dieses Auftrages entledigte sich der Landrat, indem er die Angelegenheit in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 23. April 1856 in folgender Weise zur Sprache brachte: . . . „Ich habe im Posenschen und in Westpreussen längere Zeiten gelebt . . . Die Sehnsucht nach höheren katholischen Unterrichtsanstalten ist so allgemein, dass selbst sich die Evangelischen daran beteiligen und dringend bitten, dass in den Gegenden, die ich bewohne, ein katholisches Gymnasium gegründet und errichtet werde." Der Kultusminister v. Raumer erkannte in seiner Erwiderung das Bedürfnis in folgender Weise an: „. . . Die Zahl der Gymnasien ist für beide (Konfessionen) nicht ausreichend; sie bedarf auf beiden Seiten einer Vermehrung. Es soll mein Bestreben sein da zu helfen, wo geholfen werden kann." Am 14. Mai schickte dann der Landrat die ihm vom Komité eingereichten Akten mit dem Bemerken zurück, dass „für den Augenblick wenig Aussicht für das Gelingen des Planes vorhanden sei, da die Finanzlage des Staates eine namhafte Unterstützung unmöglich mache."

Damit war auch der Sturm der Neumärker abgeschlagen. Die Thätigkeit des Komités erlahmte. Nur einer, der Pfarrer Hunt, gab die Sache nicht verloren. „Nähere Überlegung und mancherlei Beobachtungen", so schreibt er selbst, „brachten mich zu der Überzeugung, dass auf diesem Wege der Zweck wohl gar nicht oder nur sehr spät erreicht werden dürfte. Während ich nun hin und her sann, wie ich schneller und sicherer zum Ziele kommen könnte, alle meine Pläne aber an dem gänzlichen Mangel aller Geldmittel scheiterten, wurde auf Veranlassung der Königl. Regierung zu Marienwerder im Herbst 1858 in Kauernik eine zweite Elementarschule eingerichtet und ein zweiter Lehrer angestellt. Das bahnte mir den Weg zum Ziele. Ich sorgte für die Anstellung eines solchen Lehrers, der zufällig vorher Gymnasialbildung genossen hatte." Die Regierung sandte in der That einen solchen Lehrer, namens Grell, nach Kauernik. Nun bewarb sich Hunt um die Konzession zur Errichtung eines „Instituts zur Vorbereitung von Knaben für das Gymnasium und die Realschulen" und erhielt dieselbe am 4. September dess. Js. Zugleich wurde ihm auch vom Bischof von Culm die nachgesuchte Erlaubnis hiezu erteilt. Am 9. September kündigte er die Eröffnung seiner Anstalt öffentlich an und am 1. Oktober 1858, morgens 8 Uhr, begann er in Kauernik in einer hiezu gemieteten Stube den Unterricht mit 2 Schülern, zu denen im Laufe des Tages noch 2 hinzukamen. Zwei Monate besorgten er und der Lehrer Grell den Unterricht, bis es ihm gelang eine besondere Lehrkraft für sein Institut in der Person des Elementarlehrers Eywik, der das Abiturienten-Examen gemacht und die Prüfung zum Lehrfache am Seminar in Graudenz bestanden hatte, am 1. Dezember anzustellen. „Zu Neujahr 1859 war es möglich die 3 ersten und fähigsten Schüler aus der einzigen Klasse Septima herauszunehmen und mit ihnen eine Sexta anzulegen."

So hatte denn das Städtchen Kauernik, dessen Bewohner wohl nie daran gedacht hatten, mit den benachbarten Städten um ein Gymnasium in die Rennbahn zu treten, durch die rastlose Thätigkeit seines Ortspfarrers den bescheidenen Grund zu einer

höheren Lehranstalt gelegt, während die übrigen Städte vorläufig mit leeren Händen ausgegangen waren.

Die junge Anstalt entwickelte sich schnell, vielleicht zu schnell im Verhältnis zu den geringen Mitteln, welche dem Stifter zur Verfügung standen. O. (Ostern) 1859 wurde die Quinta, M. (Michaelis) dess. Js. die Unter-Quarta, O. 1860 die Ober-Quarta, M. die Unter-Tertia, O. 1861 die Ober-Tertia, M. 1862 die Unter Sekunda, M. 1863 die Ober-Sekunda eingerichtet. Auch die Schülerzahl nahm alsbald schnell zu, sie betrug: O. 1859 10, M 18, O. 1860 32, M. 40, O. 1861 57, M. 66, O. 1862 102, M. 106,



Gymnasialgebäude in Kauernik.

O. 1863 122, M. 137, O. 1864 145, M 147, O. 1865 132, O. 1866 109, M. 110, M. 1867 117.*) Entsprechend der Klassenzahl wurde auch das Lehrpersonal vergrössert. Ausser dem Dirigenten waren 1859 1 akademisch gebildeter Lehrer, 1 Elementarlehrer, 1 Elementar-Hilfslehrer, 1860 2 Akademiker, 2 Elementar- und 2 Elementar-Hilfslehrer u. s. w.**) an der Anstalt beschäftigt.

Auch den äusseren Verhältnissen wandte Hunt fortgesetzt seine unermüdliche Aufmerksamkeit zu. Da es schwer war in Kauernik die nötigen Schulräume zu finden, so kaufte er langsam ein kleines Grundstück zu dem anderen, vereinigte sie zu einem Ganzen und begann dann auf diesem ein Gymnasialgebäude aufzuführen, ein Unternehmen, bei welchem ihm „im ganzen viel geholfen wurde, das meiste aber er selbst aus eigenen Mitteln oder durch Anleihen beschaffen musste.“ Die Königl. Regierung gewährte ihm ein hypothekarisches Darlehen von 9000 Mk. gegen 2 % Zinsen. Am 16. Mai 1861

*) Die Zahlen für M. 1865 und O. 1867 lassen sich nicht nachweisen.

**) S. den Abschnitt über die Lehrer.

wurde der Grundstein zu dem neuen Gebäude gelegt, und am 29. August dess. Js. konnte er bereits zu einer öffentlichen Prüfung „im Saale des neuen Lehrgebäudes“ einladen.*)

Obwohl die Anstalt auch als „Vorbereitung“ für die Realschulen angekündigt war, so entsprach der Lehrplan doch nur dem der Gymnasien und umfasste folgende Unterrichtsfächer: Religion, Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Polnisch, Hebräisch, Geschichte und Geographie, Mathematik und Rechnen, Physik und Naturwissenschaften, Zeichnen, Schreiben, Singen, Musik, Turnen. Soweit aus einzelnen noch erhaltenen Stundenverteilungen ersichtlich ist, begann Latein schon in VII mit 2—4 Stunden und war in den übrigen Klassen in der Regel mit 8 Stunden bedacht, Griechisch begann in IV und wurde in 6 Stunden unterrichtet, Französisch nahm seinen Anfang in V und umfasste hier wie in allen übrigen Klassen 2 Stunden, für Mathematik bezw. Rechnen waren in allen Klassen 4, in IV jedoch nur 3, für Geschichte und Geographie in allen Klassen 3, für Polnisch 2, für Deutsch in VI 5, in V 4, in IV 3, in III und II 2 Stunden angesetzt. Englisch wurde nicht unterrichtet, obwohl der Stifter und Leiter der Anstalt der englischen Sprache mächtig und ein grosser Verehrer von Shakespeare war.**) Dagegen erteilte der Dirigent selbst, ausser in Religion und Hebräisch, vorübergehend „einigen Unterricht über die ersten Elemente der Astronomie, weil gerade dadurch die Grösse, Weisheit und Erhabenheit des Schöpfers dem jugendlichen Geiste recht lebendig vorgeführt und sein Blick weithin geöffnet wird“. Der Turm am Gymnasialgebäude sollte zu astronomischen Beobachtungen dienen.

Der Charakter der Anstalt war ein katholischer. Die Lehrer gehörten sämtlich, von den Schülern im Durchschnitt etwa 4 Fünftel, der katholischen Konfession an. Den evangelischen Religions-Unterricht erteilte anfangs der Prediger Schnetka in Neumark, dem die Schüler unter Aufsicht eines Lehrers „zu Fuss, zu Wagen oder zu Schlitten, je nach der Witterung, auf Kosten der Anstalt“ zugeführt wurden, später die Lehrer

---

*) Das Gebäude, von dem wir S. 7 eine Abbildung nach dem im Kauerniker Programm 1861 enthaltenen Holzschnitt bringen, war 65 Fuss lang, 36 Fuss breit, ganz massiv, bestand aus 2 Stockwerken, hatte an der nordwestlichen Ecke einen Turm und enthielt einen Saal von 50 Fuss Länge, 26 Fuss Breite und 12 Fuss Höhe, der durch eine bewegliche Wand in 2 Klassen geteilt werden konnte, ferner 4 andere Klassen und eine Lehrerwohnung. Gegenwärtig wird eine Brauerei darin betrieben.

**) Am 23. April 1864 — dem 300jährigen Geburtstage Shakespeares (?) — feierte die Anstalt ein grosses Fest, an welchem Hunt eine begeisterte Lobrede auf Shakespeare in deutscher und polnischer Sprache hielt. Dieselbe ist später im Druck erschienen; beigefügt sind derselben einige poetische Versuche Hunts zum Lobe des Dichters und die ganze Festordnung für diesen Tag. Da letztere auch für weitere Kreise von Interesse sein dürfte, lasse ich dieselbe hier folgen:

Festordnung: 1) „Heil, o Sonne, Heil!“ — aus Haydns Jahreszeiten. Singstimmen. 2) „Vortrag über Shakespeares Leben und Bedeutung“ — in deutscher Sprache. 3) Desgl. in polnischer Sprache. 4) „Und Gott schuf den Menschen“ aus Haydns Schöpfung. Gesang mit Streichquartett. 5) Aufführung aus Shakespeares „König Heinrich VI.“ I 4; III 5, 6, 7. 6) „Des Schäfers Sonntagslied.“ Singstimmen. 7) Aufführung aus Shakespeares „Hamlet“ V, 1 in polnischer Sprache. 8. „Schon eilet froh der Ackersmann“ — aus Haydns Jahreszeiten. Gesang mit Streichquartett. 9) Aufführung aus Shakespeares „Timon von Athen“ I 2, III 1, 2, 3 und Teile von IV. 10) Psalm: „Jehovah!“ Von Röhler. Singstimmen. 11) Ein Phantasiegemälde zu Shakespeares Geburtstag. In Versen (von Hunt). 12) „Die Schöpfung des Lichts“ aus Haydns Schöpfung. Gesang mit Streichquartett. 13) „Ave Maria“ von Röhler, mit Begleitung von Streich- und Blaseinstrumenten.

Wilski und Gertz von der Stadtschule zu Neumark. Jüdische Schüler haben die Anstalt nur selten und stets in verschwindend kleiner Anzahl besucht.

Die schnelle Entwickelung der jungen Anstalt erregte über die Grenzen des Kreises Löbau hinaus, namentlich aber in den benachbarten Städten, grosse Aufmerksamkeit; sie zeigte, dass eine derartige Schule in dieser Gegend lebensfähig sei. Schon am 12. November 1860 machten daher Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung von Neumark dem Stifter das Anerbieten sein „Institut“ nach Neumark zu verlegen; sie versprachen ihm „ein für sein Institut sich vortrefflich eignendes Gebäude herrichten und für die Übersiedelung 1500 Mk. bewilligen“ zu wollen. Diesen Antrag teilte Hunt dem Magistrate von Kauernik mit, worauf dieser sofort beschloss dem Anstaltsgründer ein städtisches Darlehn von 600 Mk. zu 6 % auf 10 Jahre zu bewilligen. Ausserdem machte der Magistrats-Dirigent sich anheischig auf privatem Wege „durch freiwillige Zeichnungen“ für das Institut bis Neujahr 1861 900 Mk. aufzubringen. Hunt war damit zufrieden und lehnte die Verlegung seiner Anstalt mit der Begründung ab, dass ihm die Leitung derselben von Kauernik aus zu schwer fallen würde.

Auch die Königl. Staatsregierung wandte dem neu gegründeten Institut ihre Aufmerksamkeit zu und liess dasselbe am 14., 15. und 16. Dezember 1861 durch den Provinzial-Schulrat Dr. Dillenburger aus Königsberg einer eingehenden Revision unterziehen, die nach den Angaben des Stifters ein günstiges Resultat ergab. Hierdurch veranlasst richteten zahlreiche Bewohner des Kreises im Herbste 1862 ein Bittgesuch an das Ministerium das Institut in ein Königliches Progymnasium verwandeln oder dem Leiter desselben ein grösseres zinsfreies Darlehen gewähren zu wollen. Der polnische Aufstand von 1863 und der Krieg mit Dänemark 1864 nahmen indessen die Gemüter so sehr in Anspruch, dass die angeregte Frage in Vergessenheit zu geraten schien. Erst als am 20. und 21. Juni 1864 eine zweite Revision durch denselben Kommissar stattgefunden hatte, erhob sich verschiedentlich von neuem der Ruf nach einem Königl. Gymnasium bezw. nach einer Übernahme der Huntschen Anstalt auf den Staat. Allen voran steht in diesem Rufe Kauernik, das nunmehr bereits ein Anrecht auf ein Gymnasium erworben zu haben glaubte. Allein Hunt, der inzwischen wohl erfahren haben mochte, wie unbeständig die aura popularis sei und sich mit einzelnen einflussreichen Persönlichkeiten Kauerniks überworfen hatte, erklärte, dass er „bei den Misshandlungen, die er 3 Jahre geduldig ertragen habe“,*) seine Anstalt zu verlegen und von Kauernik selbst fortzugehen gedenke. Ob dies nur ein Schreckmittel für die Kauerniker sein sollte oder ob er ernstlich daran dachte, den Anträgen der Stadt Neumark, welche ihre Anerbietungen vom Jahre 1860 gerade um diese Zeit in eindringlicher Weise wiederholte, Gehör zu geben, lässt sich schwer entscheiden; aber die Einwohner von Kauernik geraten in nicht geringe Aufregung; nach vielen und langen Verhandlungen kommt endlich eine Aussöhnung zu stande, die sich alsbald in den verschiedensten Bittgesuchen seitens des Leiters der Anstalt und der Stadtvertretung an die Regierung, an das Provinzial-Schul-Kollegium und das Ministerium um Verstaatlichung der Anstalt offenbarte. Ja, am 2. Januar 1865 wird sogar eine Immediat-Eingabe an den König abgesandt und über die Absendung einer Deputation nach Königsberg und Berlin beraten. Allein eine Entscheidung brachten auch diese gemeinsamen Schritte nicht

*) In einem Briefe vom 13. Oktober 1864 klagt er recht bitter, dass der Versuch gemacht sei ihn und sein Institut „fortwährend zu beschimpfen und systematisch zu ruinieren“.

hervor. Das Provinzial-Schul-Kollegium erachtete Kauernik nicht für einen gerade günstig gelegenen Ort und hatte sich bereits für die Gründung eines Gymnasiums in Neumark entschieden. Das Ministerium lehnte mit Rücksicht auf die über die Gesamtverhältnisse noch schwebenden Verhandlungen einen endgiltigen Bescheid ab. Dagegen erreichte man doch, dass dem Stifter am 12. Dezember 1865 durch den Provinzial-Landtag zu Königsberg eine einmalige Unterstützung von 6000 Mk. und durch Kabinetsordre vom 19. Januar 1866 eine Staatsunterstützung von 4500 Mk. bewilligt wurde. Hierdurch wurden demselben die Vorschüsse, welche er „zur Gründung und Erhaltung des Instituts teils aus eigenen Mitteln, teils durch Aufnahme von Geldern gegen schwere Zinsen von Jahr zu Jahr gemacht hatte, so ziemlich ersetzt.“ In dem Jahresberichte von Ostern 1866 ist er des Lobes und Dankes voll nicht nur gegen alle Behörden, sondern auch gegen alle Privatpersonen — letztere werden namentlich aufgezählt — die sein Institut „thätig“ gefördert haben. Er trägt sich mit grossen Plänen: eine Prima soll eingerichtet, die Anstalt erweitert, ein Turnplatz erworben, eine Direktorial-Wohnung, ja sogar eine Gymnasialkirche gebaut werden. Allein noch in demselben Jahre, dessen Anfang ihm die Zukunft in so günstigem Lichte erscheinen liess, muss er selbst doch schon einen Rückgang seiner Anstalt zugeben. „Wenn die Schülerzahl gegen früher etwas abgenommen hat“, heisst es in dem eben erwähnten Bericht, „so liegen die Ursachen sehr deutlich vor: erstens die bedrängten Verhältnisse des Landmannes in den beiden letzten Jahren, worunter auch der Bürgerstand leidet, zweitens die Nachwehen der polnischen Revolution, drittens die Unmöglichkeit eine Prima anzulegen, wodurch die Schüler genötigt werden aus Sekunda und Tertia auf Königliche Gymnasien abzugehen, viertens die Bemühungen der benachbarten Städte Neumark, Löbau, Dt. Eylau, Strasburg und Lautenburg durch Erweiterung ihrer Schulanstalten, Anlegung höherer Klassen in denselben, Anstellung von Litteraten und Anlage eigener Institute zur Vorbildung der Knaben für das Gymnasium in ihrem eigenen Interesse zu wirken. Die Anstalt hat in dieser Beziehung Eifer und Thätigkeit angeregt, leidet aber gegenwärtig selbst durch diese Gegenwirkung. — Doch sind sichere Anzeichen vorhanden, dass die Schülerzahl hier wieder steigen wird . . . “ Letzteres ging nun freilich nicht in Erfüllung, denn der Michaelis-Bericht 1866 weist nur einen Zuwachs von einem Schüler auf. Aber auch hierfür hat Hunt noch eine Erklärung: es ist ja das Kriegsjahr 1866. „Für grosse Zwecke mussten grosse Opfer gebracht werden. Die Umgestaltung Deutschlands und die historische Aufgabe des preussischen Staates machten es notwendig, dass den kriegerischen Bedürfnissen die Segnungen des Friedens teilweise weichen, Handel und Gewerbe einstweilen bedeutend leiden mussten. Jenes allgemeine Schicksal hat natürlich auch unsere Anstalt hart betroffen . . . “ Zugleich wird es ihm auch immer klarer, dass bei seinem ganzen Unternehmen Einnahme und Ausgabe in keinem richtigen Verhältnis stehen. „Die Unsicherheit der Zukunft, der Mangel an Erwerb und die allgemeine Geldnot schadeten dem Institut insofern, als die Schülerzahl nicht zunahm, das Schulgeld*) nur sehr mangelhaft eingezahlt wurde und beinahe die Hälfte desselben bis jetzt wenigstens ausgeblieben ist.“ Die Einnahme für

*) Dasselbe betrug monatlich 6 Mk. Wenig bemittelte Schüler durften indessen auch nur je nach ihren Verhältnissen 3—4,50 Mk. zahlen; arme — und deren gab es eine recht grosse Zahl — waren ganz befreit. Hunts Güte und Nachsicht in dem Erlass des Schulgeldes soll nach allen mir gewordenen Berichten sehr gross gewesen sein.

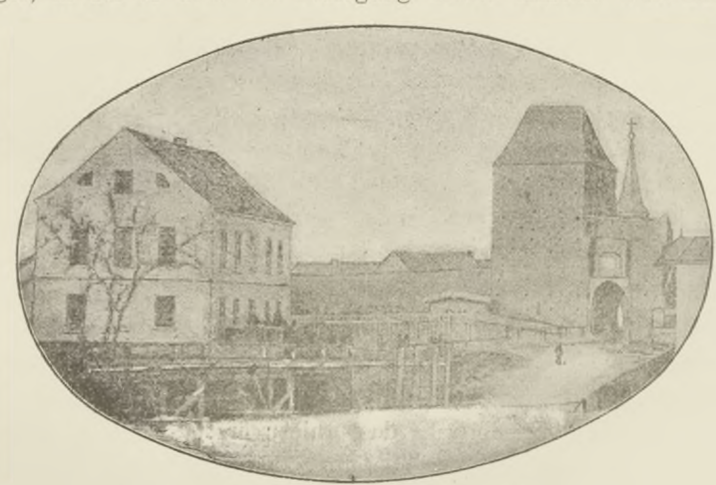
die ersten 9 Monate 1866 ergab 2411 Mk. 96 Pf., die Ausgabe betrug 6628 Mk. 50 Pf., mithin war für diese Zeit bereits ein Fehlbetrag von 4216 Mk. 16 Pf. vorhanden. Er klagt endlich, was bereits lange und allgemein bekannt war, dass „selbst manche von den früher abgegangenen Schülern das rückständige Schulgeld nicht entrichtet haben, dass Nachsicht nicht immer dankbar anerkannt, sondern vielfach ungebührlich gemissbraucht werde.“ Trotzdem kam er allen seinen Verpflichtungen gewissenhaft nach und zahlte beispielsweise seinen Lehrern, selbst wenn diese es nicht brauchten oder auch noch nicht haben wollten, pünktlich ihr Gehalt aus, das er selbstverständlich gegen „schwere Zinsen“ geborgt hatte. Immer misslicher musste sich unter solchen Umständen seine Lage gestalten. Bereits geht vielfach das Gerücht um, die Anstalt werde nächstens ganz eingehen. Nur Hunts Vertrauen blieb gross, mit Entschiedenheit tritt er derartigem Gerede entgegen: „Hat die Vorsehung so weit geholfen, so wird sie auch weiter helfen; es werden wieder bessere Zeiten kommen, und so lange meine Kräfte mich nicht verlassen, werde ich die Aufgabe meines Lebens festhalten und verfolgen: für diese Gegend ein Königl. katholisches Gymnasium herbeizuführen . . . “ Bei dieser Lage der Verhältnisse darf es indessen wohl kein besonderes Befremden erregen, wenn er unter der Hand seine Bemühungen fortsetzte die Anstalt möglichst bald los zu werden. Die mit der Stadt Kauernik schon seit längerer Zeit wegen Übernahme des Instituts gepflogenen Verhandlungen hatten nie ganz aufgehört. Die Stadt hatte sich auch bereit gezeigt ihm dasselbe abzukaufen, seine Ideeen zu verwirklichen, einen Turnplatz anzulegen, eine Kirche zu bauen u. s. w.; aber die Regierung hatte unter Berücksichtigung der geringen Leistungsfähigkeit der Gemeinde hiezu die Genehmigung versagt. Noch einmal versuchte nun die Stadt in einer Eingabe vom Juni 1867 den Kultusminister zur Übernahme der Anstalt auf den Staat zu veranlassen. Auch diesmal erfolgte ein ablehnender Bescheid, weil die Lokalfrage für die Errichtung eines Gymnasiums noch nicht entschieden sei. Es schien somit immer mehr der Gedanke sich Bahn zu brechen, dass Kauernik für ein Gymnasium kein geeigneter Ort sei. Auch Hunt, dessen finanzielle Lage sich von Tag zu Tag trauriger gestaltete, scheint diese Erkenntnis endlich zur Gewissheit geworden zu sein. Denn nachdem er lange „geschwankt und bedacht“ hatte, gab er im Mai 1868 öffentlich die Erklärung ab, dass er mit Ablauf des Schuljahres d. h. Ende August 1868 wegen unzureichender Mittel sein Institut eingehen lassen werde. Von diesem Vorhaben war er nicht mehr abzubringen.

Auf die Kunde hievon traten sofort Abgesandte der Städte Löbau und Neumark mit ihm wegen Ankaufs seiner Anstalt in Verhandlung. Er verlangte 3000 Mk. Den Vertretern von Löbau schien dieser Preis zu hoch, die Vertreter von Neumark, wo man inzwischen durch Sammlungen diese Summe aufgebracht hatte, bewilligten denselben und schlossen am 15. Mai mit ihm einen vorläufigen Vertrag, in dem er sich verpflichtete mit dem 1. Oktober dess. Js. sein Institut mit Lehrern, Schülern, Utensilien und sonstigem Zubehör nach Neumark zu verlegen, bei der Regierung um die Genehmigung einzukommen die Anstalt auch in Neumark leiten zu dürfen und diese Leitung mindestens noch 6 Monate fortzuführen. Nachdem die Genehmigung der Königl. Regierung eingegangen war, erhielt dieser Vertrag am 5. September seine endgiltige Bestätigung, und bald darauf siedelte Hunt mit seinem Institut nach Neumark über. Damit war Hunt selbst nun wieder auf dem Standpunkt angelangt, für den er ursprünglich so warm und so

begeistert eingetreten war, nämlich in Neumark eine höhere Lehranstalt errichtet zu sehen.

Seitdem der Rentmeister Schumacher diesen Gedanken zuerst im Jahre 1854, wie oben bereits erwähnt, ausgesprochen hatte, waren auch die Väter der Stadt unablässig bemüht die Verwirklichung desselben herbeizuführen. Ihre Bemühungen waren 1856 an der „finanziellen Lage“ des Staates gescheitert, 1860 und 1864 hatten sie vergeblich versucht das Huntsche Institut anzukaufen. Dennoch verloren sie weder den Mut noch liessen sie ihr Ziel aus dem Auge. Noch in demselben Jahre, in dem Hunt ihr letztes Angebot zurückgewiesen hatte, wandten sie sich an das Provinzial-Schul-Kollegium zu Königsberg mit dem Anerbieten das Huntsche Gymnasial-Gebäude mit der auf derselben eingetragenen Staatsschuld von 9000 Mk. zu übernehmen, einen Bauplatz und das nötige Material für ein neues Gymnasial-Gebäude zu liefern, wenn der Staat das erwähnte Institut übernehmen und nach Neumark verlegen wolle. Das Provinzial-Schul-Kollegium scheint diesem Plane nicht ganz abgeneigt gewesen zu sein, denn aus einem Schreiben an den Landrat Rospatt, der gleichfalls eine Eingabe zu gunsten Neumarks gemacht hatte, geht hervor, dass es diese Stadt für die Errichtung eines Gymnasiums geeignet halte, doch von der Absendung einer besonderen Deputation nach Berlin und Königsberg nicht nur die Behörden von Neumark, sondern auch die von Löbau und Kauernik abraten müsse, da die Ortsfrage für die in dieser Gegend zu errichtende Lehranstalt auch so einer unbefangenen Prüfung unterzogen werden würde. Als den Vertretern der Stadt selbst während des ganzen Jahres hierauf keine Antwort zuging, wurden sie in derselben Weise am 11. Januar 1866 nochmals vorstellig. Diesmal traf alsbald die Nachricht ein, das Provinzial-Schul-Kollegium habe die Vorstellung urschriftlich dem Minister zur Entscheidung unterbreitet. Der Minister erwidert bereits am 5. Februar, dass für ihn die Sache noch nicht spruchreif sei und er den Pfarrer Hunt einstweilen in den Stand gesetzt habe seine Anstalt weiter zu führen. Bald darauf sendet er auch den durch das Landratsamt eingereichten Bauplan für das Gymnasial-Gebäude mit dem Bemerken zurück, dass eine Verlegung des Huntschen Instituts bezw. die Gründung eines Gymnasiums in Neumark auf Staatskosten nicht beabsichtigt werde. Nichtsdestoweniger wendet die Stadtvertretung sich im Mai des folgenden Jahres noch einmal mit der Bitte an den Minister bei Errichtung eines Königl. Gymnasiums im Kreise Löbau Neumark wählen zu wollen und hebt die Vorzüge dieser Stadt namentlich Löbau gegenüber hervor. Als auch hierauf kein günstiger Bescheid einlief, da schritt man auf die sichere Kunde hin, dass Hunt sein Institut unbedingt schliessen wolle, zu Verhandlungen mit demselben inbetreff des Ankaufs; die städtischen Behörden unterzogen in „mehreren gemeinschaftlichen Sitzungen die Verlegung des Instituts einer ernsten und reiflichen Erwägung und kamen dahin überein: 1) aus ihrer Mitte ein Komité zu wählen, dessen Aufgabe es sei einerseits die Verlegung unter den möglichst günstigsten Bedingungen herbeizuführen, andrerseits durch freiwillige Zeichnungen bei den bemittelten Bewohnern der Stadt einen Fonds zu gründen, der die Bedürfnisse zur Erhaltung der Anstalt vorläufig auf ein Jahr bestreite; 2) bei den oberen Behörden dahin zu wirken, dass vorläufig kein definitiver Entscheid über das zu gründende Gymnasium erlassen werde, bis der Stadt Neumark der Beweis gelinge, dass es zur Aufnahme eines aus der Anstalt zu bildenden Progymnasiums reif sei.“ In letzterem Punkte hatte man wenig Glück,

denn der auf Veranlassung der Stadt entsandte Regierungsrat Hohenfeld aus Königsberg nahm keinen günstigen Eindruck aus Neumark mit. Dagegen löste das erwählte Komité bestehend aus dem Bürgermeister Karwinski, dem Stadtrat Tunkel, den Stadtverordneten Kaufmann Cohn und W. Schubring, ziemlich schnell die ihm gewordene Aufgabe, indem es in kurzer Zeit einen Fonds von 3750 Mk. zusammenbrachte und dann mit Hunt die oben erwähnten Verträge im Namen der Stadt abschloss, die schliesslich zur Verlegung des Instituts führten.


Das Kowalskische Haus an der Drewenzbrücke.

In Neumark wurde die Anstalt nun am 1. Oktober 1868 in dem jetzigen Kowalskischen, unmittelbar an der Drewenzbrücke gelegenen Hause, das zu diesem Zwecke vom Komité gemietet war, eröffnet. Hunt hielt eine Ansprache an die versammelten Bürger, in der er u. a. die Verlegung seiner Anstalt also rechtfertigte: „Bei den gewaltigen Kosten, welche ein solches Institut erfordert, und bei den schweren Zinsen, welche immerwährend zu beschaffen waren, wurden mit den Jahren wieder neue Unterstützungen nötig. Diese aber blieben nun aus, nicht aus Mangel an Teilnahme oder Vertrauen, sondern lediglich darum, weil mittlerweile der Staat die Notwendigkeit eines Königl. Gymnasiums für die Kreise Löbau und Strasburg anerkannte, ein solches auch nächstens zu gründen versprach, aber jedenfalls nicht in Kauernik, und das Finanzministerium eben deshalb für das Institut weiter nichts mehr zu thun für nötig erachtete, sondern dasselbe seinem Schicksal überliess. Zwar verwendeten sich alle dabei interessierten geistlichen und weltlichen Behörden wiederholt auf das angelegentlichste für die Unterstützung und Rettung desselben; aber vergebens. So ist es gekommen, dass ich die Last nicht mehr zu tragen vermochte und Kauernik sich um so weniger dieselbe aufladen konnte, als es dort zu sehr an Mitteln fehlt und für die Zukunft gar keine Hoffnung geblieben ist. — Da vereinigte sich eine Anzahl opferwilliger Bürger in Neumark zu dem Entschlusse und machte mir das Anerbieten die Lasten der Unterhaltung des Instituts, welche ich nicht mehr zu tragen vermochte, selbst zu übernehmen, wenn ich dasselbe nach Neumark verlegen und von Kauernik noch weiter dirigieren wolle. Es war die einzige Rettung, welche übrig blieb. Denn hätte ich wirklich noch später eine namhafte Unterstützung vom Staate erhalten, um welche sich namentlich die Regierung zu Marienwerder mit unablässigem Eifer und guten Hoffnungen bemühte, so wäre dieselbe viel zu spät gekommen und hätte die Anstalt nicht mehr retten können.“ „Ich verlege die Anstalt hierher mit der freudigen Hoffnung, ja mit dem festen Vertrauen, dass unsere gemeinsame Thätigkeit, dass aber auch die gemeinsame Zusammen-

wirkung aller dieser Verhältnisse und Ereignisse in der Hand der Vorsehung gerade zu einem erfreulichen Ziele führen wird." *)

Hierauf erfolgte noch eine Ansprache an die Schüler und die Verlesung der Schulgesetze, verbunden mit verschiedenen Anweisungen und Ermahnungen. Der Unterricht selbst begann erst Freitag, den 2. Oktober, morgens 8 Uhr, in den Klassen Septima bis einschliesslich Ober-Tertia. Hunt war der Leiter; die Lehrer waren die Akademiker Garthoff, Obudzinski, Böse, die Elementarlehrer Eywik und Kujawski, sämtliche ausser Böse von Kauernik übernommen. Den katholischen Religionsunterricht übernahm Hunt, einzelne Stunden auch der Pfarrer Kloka-Neumark, den evangelischen Pfarrer Schnetka-Neumark.

Mit grossen Hoffnungen und Erwartungen mochte das Komité die Anstalt übernommen haben. Freudig waren 3000 Mk. an Hunt gezahlt. Die weitere Einrichtung der Anstalt verlangte aber noch 3000 Mk. Auch diese wurden bereitwilligst zusammengebracht. Allein sehr bald sollte die Enttäuschung eintreten. Die Verhandlungen mit der Regierung die Genehmigung zur Leitung des Instituts Hunt auch für Neumark erteilen zu wollen hatten sich bis gegen Schluss des Schuljahres hingezogen, so dass den Schülern vor dem Beginn der Ferien die bestimmte Eröffnung der Anstalt in Neumark nicht mehr mitgeteilt werden konnte. Bei dieser ungewissen Lage kehrten daher viele nicht zur Anstalt zurück. Hatte Kauernik noch kurz vor Schluss des Schuljahres (Ende August 1868) 106 Schüler gezählt, so waren bei der Eröffnung in Neumark „kaum 60" vorhanden. Der Fehlbetrag an der Einnahme des Schulgeldes machte sich sehr bald fühlbar, und nur zu schnell waren die Mittel des Komités erschöpft. An eine staatliche Beihilfe war nicht zu denken, da auf ein Gesuch an den Minister „bei Errichtung eines Gymnasiums für die Kreise Löbau, Strasburg, Graudenz, Rosenberg" die Stadt Neumark berücksichtigen zu wollen im Juni 1869 die unerfreuliche Antwort eintraf, dass hiezu erst „unter günstigeren finanziellen Verhältnissen" die Mittel zur Verfügung gestellt werden könnten. Das Komité sah alsbald ein, dass es auf die Dauer den Zuschuss von etwa 4700 Mk., den die Anstalt jährlich beanspruchte, durch „Sammlungen" nicht werde aufbringen können, und wandte sich nunmehr an den Magistrat mit der Bitte um Unterstützung aus Kommunalmitteln (Juli 1869). Die Stadtverordneten erklärten sich bereit einen Zuschuss von 2100 Mk. jährlich zu gewähren und diesen durch Zuschlag von 50 % zur Klassensteuer unter Freilassung der 3 untersten Stufen zur Verteilung gelangen zu lassen. Den Rest hoffte man immer noch durch freiwillige Beiträge aufbringen zu können. Allein die Regierung wollte die Genehmigung zur Erhebung einer erhöhten Steuer mitten im Etatsjahre nicht erteilen, da ihr „bekannt geworden sei, dass der Leiter der Anstalt" als Pfarrer nach Poln. Krone sich habe versetzen lassen, die Anstalt der von demselben gebrachten erheblichen Opfer verlustig gegangen und daher das Fortbestehen derselben in Frage komme. „Diese Auspicien sowohl als der Abgang des Dirigenten und eines Lehrers" bewogen das Komité die Anstalt mit dem Schlusse des Schuljahres eingehen zu lassen. Da griffen „unvorhergesehene andere Verhältnisse" diesem Entschlusse vor. „Es ging nämlich um diese Zeit ein Ministerial-Erlass an sämtliche Magistrate der Nachbarstädte ein, worin es hiess, es werde eine höhere Bildungsanstalt für diese Gegend gegründet werden, doch behalte man sich Zeit und Ort noch vor. Diese günstige Wendung regte von neuem den Gedanken an

*) Diese Rede ist im Druck erschienen.

den Blick des Ministers durch Weitererhaltung der Anstalt doch auf Neumark lenken zu können.“ Man ersuchte daher den Magistrat einen Teil der bewilligten 2100 Mk. sofort, auch ohne Genehmigung der Regierung, zu zahlen. Das geschah. Damit ging die Anstalt nun erst eigentlich in städtische Verwaltung über. Die Thätigkeit des Komités begann allmählich zu erlahmen, die freiwilligen Beiträge nahmen immer mehr ab, das Komité löste sich schliesslich auf. Dagegen trat ein erfreulicher Zuwachs in der Schülerzahl ein, sodass der Zuschuss seitens der Stadt nicht viel über die Summe von 2100 Mk. hinauszugehen hatte. Hierdurch nahm das Vertrauen zu der jungen Schule zu; dasselbe stieg noch, als



Progymnasialgebäude in Neumark.

es der Stadt gelang in der Person des neuen Leiters, des Rektors Michels, eine praktische und liebenswürdige Kraft zu gewinnen, die mit Eifer an der Hebung der Schule arbeitete. Ausserdem hatte sie einen thätigen Förderer und sorgsamen Freund in dem neuen Landrat des Kreises Löbau, dem Grafen Posadowsky-Wehner, erhalten. Seinem Eintreten ist es zu verdanken, dass die Regierung der Stadt die Genehmigung zur Erhebung des obenerwähnten Zuschlags zur Klassensteuer und zur Aufnahme einer Anleihe von 30000 Mk. zum Bau eines Gymnasial-Gebäudes erteilte. Unter beständigen Kämpfen mit einem Teile der Bürgerschaft setzte er auch den Ankauf eines auf der Vorstadt gelegenen, schönen, zweckentsprechenden Platzes von der Grösse eines Hektars durch, auf welchem alsbald im Frühjahr 1870 der Neubau begonnen wurde. Durch die eifrigste Unterstützung der Bürger und vieler benachbarter Besitzer, welche das Material in der schnellsten Weise

herbeischafften, wurde derselbe so gefördert, dass das neue Gebäude*) schon um Michaelis 1870 bezogen und seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Diese anerkennenswerte Opferwilligkeit sollte auch bald ihre Belohnung finden, indem es den Bemühungen des Grafen Pasadowsky gelang zunächst für die Jahre 1871—73 zur Unterhaltung der Anstalt einen Staatszuschuss von 3000 Mk. jährlich zu erwirken. So wohlthuend und aufmunternd auch diese klingende Unterstützung auf die Bürger wirkte, so genügte sie doch keineswegs, um die Mehrkosten, welche durch den Bau und die dauernde Einrichtung der Sekunda (Herbst 1870)**) veranlasst waren, auch nur annähernd zu decken. Daher ersuchte Graf Posadowsky bereits am 15. April 1871 um eine Erhöhung des Staatszuschusses. Der Magistrat seinerseits kam wenige Wochen darauf um „die staatliche Anerkennung mit der Berechtigung zur Entlassung für den einjährigen freiwilligen Militärdienst“ ein. Infolge dieses Antrages liess der Minister die Anstalt durch den Provinzial-Schulrat Dr. Göbel aus Königsberg noch im Laufe des Sommers (20. u. 21. Juli) einer Revision unterziehen. Die Verhandlungen zogen sich jedoch in die Länge, wahrscheinlich weil um diese Zeit auch die beiden Nachbarstädte Löbau und Strasburg die grössten Anstrengungen machten ein staatliches Gymnasium zu erhalten. Erst auf eine erneuerte Vorstellung am 25. März 1872 den Staatszuschuss erhöhen und die Anstalt zu einem berechtigten Progymnasium erheben zu wollen eröffnete der Kultusminister Dr. Falk dem Magistrat, „dass die Revision im ganzen kein ungünstiges Ergebnis geliefert, bei derselben indessen hinsichtlich der Ausstattung der Lehrkräfte und Lehrerbesoldungen noch zu viele Abweichungen von dem für vollständige Progymnasien Erforderlichen bestehe und er deshalb Bedenken tragen müsse die erbetene Berechtigung zur Abhaltung von Entlassungsprüfungen schon jetzt zu erteilen. Behufs Ergänzung der zur Beschaffung des Fehlenden nötigen Geldmittel durch einen Staatszuschuss sei er mit dem Herrn Finanzminister in Verhandlung getreten.“

Unterdessen hatten verschiedene Einwohner Neumarks eine Bittschrift an das Haus der Abgeordneten gerichtet, in der sie folgendes ausführten: „ . . . . . . Nur in einem Punkte vermögen wir nicht dem Vorgehen des Magistrats beizutreten und erachten es in bezug auf denselben für unsere Pflicht unsere Sonderwünsche zur Kenntnis des Hohen Hauses zu bringen. — Während der Magistrat die Notwendigkeit der Progymnasial-Anstalt als einer katholischen betont, glauben wir mit Rücksicht darauf, dass nur der dritte Teil der Bürger unserer Stadt der katholischen Konfession angehört, wir aber sämtlich ohne Unterschied der Konfession für die Sache Opfer gebracht haben und ihre Segnungen gleichmässig geniessen wollen, die Umwandlung der seither katholischen Anstalt in eine paritätische wünschen zu dürfen und bitten, das Hohe Haus der Abgeordneten in Berücksichtigung aller angeführten Umstände die Erhöhung der Staatssubvention mit der Massgabe hochgeneigtest befürworten zu wollen, dass die hiesige katholische Progymnasial-Anstalt zu einer paritätischen umgewandelt werde.“ Hierauf ging dem Magistrat eine Ministerial-Verfügung vom 18. Mai 1872 zu, dass „nach näherer Erörterung der massgebenden Verhältnisse den Anträgen wegen Bewilligung eines erhöhten Bedürfniszuschusses und Erhebung der Anstalt zu einem Progymnasium nur näher getreten werden

*) S. die Abbildung Seite 15. Dasselbe ist massiv aufgeführt und hat eine Länge von 29,65, eine Breite von 14,18 m. Es enthielt früher ausser der Direktorialwohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, 7 Klassenzimmer, die Aula, eine Bibliothek und ein Konferenzzimmer, eine Wohnung für den Schuldiener.

**) Michaelis 1871 kam noch Ober-Sekunda hinzu.

könne, wenn die städtischen Behörden die Anstalt unter Beseitigung ihres katholischen Charakters als eine Anstalt mit ausschliesslich deutscher Unterrichtssprache und grundsätzlicher Gleichberechtigung der evangelischen und katholischen Konfession konstituieren und dem Staate das Recht einräumen würden die Stellen des Rektors und des ersten Oberlehrers zu besetzen." Zugleich ersuchte der Minister die diesbezügliche Erklärung binnen 10 Tagen an das Königliche Provinzial-Schulkollegium zu Königsberg abgeben zu wollen, da sonst die Stadt bei Aufstellung des Etats für 1873 nicht berücksichtigt werden könne. Am 24. Mai fassten nun die städtischen Behörden einstimmig den Beschluss „die Bedingungen des Ministers in jeder Beziehung" anzunehmen. Gegen Ende des Jahres traf endlich die lang ersehnte und mit grossen Freuden begrüsste Nachricht ein, dass der Staatszuschuss von 3000 auf 15900 Mk. erhöht sei. Als aber im Beginne des nächsten Jahres der Etat selbst einging, stellte sich sehr bald heraus, dass durch den grossen Zuschuss die Anstalt in ihrem Bestehen und in ihrer Entwickelung erfreulicher Weise gesichert, der Stadt aber nicht nur keine Entschädigung für die bisherigen grossen Leistungen, wie man doch vielfach gehofft hatte, geboten, sondern vielmehr eine noch grössere Belastung aufgebürdet sei. Hatte sie nämlich bisher nur das Gehalt für den Rektor, für 3 wissenschaftliche und 2 Elementarlehrer gezahlt, im übrigen aber Hilfskräfte zu beschaffen verstanden, die im Interesse der Sache nur Opfer brachten, so bestimmte der neue Etat, dass das Lehrerkollegium in Zukunft aus dem Rektor, 1 Oberlehrer, 1 katholischen Religionslehrer, 5 wissenschaftlichen Lehrern, von denen einer zur Erteilung des evangelischen Religionsunterrichts befähigt sein musste, 1 technischen und 1 Vorschullehrer zusammengesetzt sein solle und setzte das Gehalt für diese 10 Stellen — entsprechend dem im Jahre 1872 für Progymnasien gebildeten Etat — abstufend auf 4500, 3600, 3000, 2850, 2550, 2400, 2100, 1800, 1500, 1200 Mk. fest. Dagegen zahlte die Stadt nach einem Berichte des Rektors Michels an das Provinzial-Schulkollegium im Jahre 1872 an den Rektor 600, an die 3 wissenschaftlichen Lehrer je 400, an den technischen Lehrer 300, an den Vorschullehrer 250 und für einen Hilfslehrer 100 Thaler. Wohnungsgeldzuschuss wurde nicht gewährt. Zu einer Erhöhung des Schulgeldes — was doch ziemlich nahe lag, denn dasselbe betrug nur 60 Mk. jährlich für alle Klassen— konnte oder wollte man sich nicht entschliessen, weil die Eröffnung des Königlichen Gymnasiums in Strasburg und der Progymnasialanstalt in Löbau für dieses Jahr bevorstand und man dadurch eine Abnahme der Frequenz, welche von 1868—73 stetig gestiegen und für das laufende Schuljahr die Höhe von 226 Schülern erreicht hatte, befürchtete. Man benutzte daher die erste Gelegenheit, um dem Staate nochmals die Übernahme der Anstalt anzubieten. Zugleich mit der Übersendung des Etats hatte das Provinzial-Schulkollegium den Wunsch ausgesprochen „im Interesse einer gedeihlichen Entwickelung der Anstalt die Besetzung sämtlicher Stellen mindestens für diesmal" ihm überlassen zu wollen. Die Stadtvertretung stimmt dem bereitwilligst zu und bittet nur auch „die weniger bewährten Lehrer" in ihrer Stellung lassen und, um die Parität vollständig durchzuführen, auch einen „jüdischen Philologen" anstellen zu wollen; dann aber rückt sie mit dem Antrage heraus mit Rücksicht auf die Finanzlage der Stadt die Anstellung des katholischen Religionslehrers, für den Ersatz vorhanden sei, und eines ordentlichen Lehrers noch für ein Jahr hinauszuschieben und dann die Anstalt auf den Staat zu übernehmen. Das Provinzial-Schulkollegium versprach den Wünschen möglichst nachzukommen und den ge-

stellten Antrag zu befürworten, falls die Stadt das Gebäude nebst allem Zubehör abtreten und einen Zuschuss von 2100 Mk. leisten wolle. Die Stadt erklärte sich hiezu bereit, der Minister lehnte jedoch im Mai 1873 „einstweilen" die Übernahme ab. Inzwischen hatte das Provinzial-Schulkollegium bereits alle Stellen bis auf 2 für den 1. April 1873 besetzt. Die Besetzung der Oberlehrer- und katholischen Religionslehrer-Stelle zog sich aus verschiedenen Gründen bis zum Oktober hin. Seitdem ist das Lehrerkollegium vollzählig, dem Etat entsprechend, vorhanden; es bestand aus dem Rektor Michels, dem Oberlehrer Glogau, dem katholischen Religionslehrer Schapke, den ordentlichen Lehrern Dr. Tappe, Bowien, Rehbronn,*) Dr. Brock, Vollberg, dem technischen Lehrer Seidler, dem Vorschullehrer Pompecki. — Auch in jeder anderen Beziehung machte die Entwickelung der Anstalt erfreuliche Fortschritte: im Laufe des Sommers wurde eine besondere Kasse eingerichtet, deren Verwaltung einem ordentlichen Lehrer übertragen wurde; die im Etat zur Anschaffung von Unterrichtsmitteln angesetzten Beträge wurden durch einen ausserordentlichen Zuschuss von 1200 Mk. verstärkt, sodass die Erweiterung der Lehrer- und Schülerbibliothek, die Anschaffung der nötigsten physikalischen Instrumente, Modelle, Karten etc. nunmehr erfolgen konnte. Eine Revision, welche in dieser Zeit durch den Provinzial-Schulrat Dr. Schrader vorgenommen wurde, erkannte das gewissenhafte, auf die Förderung der Schule gerichtete Streben des Lehrerkollegiums an. Daher wurde die Anstalt am 4. Dezember 1873 als vollberechtigtes Progymnasium anerkannt. Eine zweite, im August 1874 durch denselben Kommissar vollzogene Prüfung sämtlicher Anstaltsverhältnisse hatte das erfreuliche Ergebnis, dass die Anstalt durch Ministerial-Erlass vom 19. September als „ein zur Kategorie des § 154, 2 d. der Militär-Ersatz-Instruktion gehörendes, vollberechtigtes Progymnasium" anerkannt wurde.

Auf Grund dieser Thatsachen wagte die städtische Vertretung nochmals unter Darlegung der ungünstigen finanziellen Verhältnisse die Übernahme auf den Staat zu beantragen. Trotz der warmen Befürwortung durch das Provinzial-Schul-Kollegium lehnte der Minister durch Erlass vom 16. November 1874 den Antrag ab, indem er sich dahin äusserte, dass, wenn die Stadt sich zu weiteren notwendigen Opfern nicht geneigt zeige, in Erwägung kommen müsse, ob der für Neumark bisher gewährte Staatszuschuss nicht zurückzuziehen und für die in Löbau ins Leben gerufene Progymnasialanstalt zu verwenden sei. Zugleich aber wurde auch ein Weg gezeigt, wie die Stadt den Anforderungen entsprechen könne, indem in dem neuen für 1875/77 übersandten Etat das Schulgeld von 60 auf 72 Mk. erhöht war und dem Magistrat eingeschärft wurde die Freischüler auf 10 % der gesamten Schülerzahl zu beschränken. Aus der Mehreinnahme sollten zunächst die noch nicht erledigten sachlichen Bedürfnisse, wie Ergänzung der Schul- und Turngeräte, der Bibliothek und andere befriedigt werden. Zur Sicherstellung der Lehrer aber sollte ferner nach § 16 des Allerhöchsten Erlasses vom 28. Mai 1846 eine besondere Pensionskasse errichtet werden, die von dem Rendanten der Progymnasialkasse zu verwalten sei. Der Beitrag, den die Lehrer hiezu zu zahlen hatten, wurde auf Grund des § 21 des Pensionsreglements vom Jahre 1825 auf 387, der Beitrag der Stadt auf 390 Mk.

---

*) Rehbronn trat jedoch im Juli schon aus, um die kommissarische Verwaltung der Kreisschuleninspektion im Kreise Löbau zu übernehmen; Brock und Vollberg rückten um je eine Stelle, die letzte Stelle erhielt der Kandidat Klöpper.

festgesetzt. Die städtische Vertretung beeilte sich dem Provinzial-Schul-Kollegium ihr volles Einverständnis mit dieser Einrichtung auszudrücken und die Versicherung hinzuzufügen, dass sie auch fernerhin zu allen Opfern für die Anstalt bereit sei. Nunmehr hielt sie aber auch das Progymnasium für so weit „konsolidiert", dass sie wenige Monate darauf die Erhebung desselben zu einer Vollanstalt beantragte. Der Antrag wurde abgelehnt. Zum Unglück erlitt die „Konsolidierung" in derselben Zeit dadurch eine nicht unerhebliche Unterbrechung, dass der Leiter derselben im Mai 1875 heftig erkrankte. Es wurde ihm zunächst ein Urlaub bis zum September erteilt, welcher später bis zum Januar 1876 verlängert und dann aber immer wieder mit geringen Unterbrechungen bis zu seiner Pensionierung, April 1878, erneuert werden musste. Ausserdem erwuchsen der Stadt hierdurch neue Lasten, indem das Provinzial-Schul-Kollegium darauf drang, dass zu seiner Vertretung, welche zunächst das Lehrerkollegium bereitwilligst übernommen hatte, eine besondere Hilfskraft berufen werde. Diese Hilfslehrer wechselten vielfach. Einige Lehrer wurden gerade zu derselben Zeit durch Einberufung zu militärischen Übungen, ein anderer durch Teilnahme an einem Kursus in der Turnlehrer-Bildungsanstalt in der Ausführung des Berufes behindert, wieder andere meldeten sich mit Rücksicht darauf, dass die Stadtverordneten-Versammlung über ein Gesuch um Wohnungsgeld-Zuschuss zur Tagesordnung übergegangen war, fort und fanden in der damaligen Zeit leicht eine anderweitige Anstellung. Zur Vertretung mussten Hilfskräfte von der Stadtschule herangezogen werden. Unter diesen Umständen ist es leicht erklärlich, das die Stadt den Versuch erneuerte die Anstalt an den Staat abzutreten, das Provinzial-Schul-Kollegium dagegen nicht in der Lage war den Antrag zu befürworten, da bei der am 12. und 13. Juni 1876 durch den Provinzial-Schulrat Dr. Kruse abgehaltenen Revision die Leistungen in mehreren Hauptfächern keine normale gewesen waren. „Wir verkennen dabei nicht", heisst es in dem Schreiben weiter, „dass die Konsolidierung des Progymnasiums durch die neunmonatliche Krankheit des Rektors und anderweit notwendig gewordene Vertretungen erheblich beeinträchtigt worden ist. Hoffentlich zeigt sich im nächsten Jahre ein Fortschritt." Dies war, wie die Revision vom 29. August 1877 ergab, in der That der Fall. Daher wandte sich die städtische Vertretung bald darauf in einem ausführlichen Schreiben wiederum an den Minister mit der dringenden Bitte um Verstaatlichung ihres Progymnasiums. Der Minister antwortete am 29. April 1878 ebenfalls recht ausführlich und deutlich, die Übernahme kommunaler höherer Lehranstalten könne grundsätzlich nur in den dringendsten Ausnahmefällen und nur dann stattfinden, wenn für den Staat an der Erhaltung der betreffenden Anstalt ein sehr erhebliches über den Bereich der beteiligten Kommune hinausliegendes Interesse vorhanden sei. Diese Voraussetzung treffe für Neumark nicht zu, seitdem namentlich durch das Gymnasium in Strasburg die Bedürfnisse der Umgegend nach gymnasialer Bildung ihre Befriedigung finden. Progymnasiale Anstalten würden überhaupt seitens des Staates nicht übernommen. Nach Lage der Verhältnisse sei auf eine Entwickelung des Progymnasiums zu einem Gymnasium wenigstens im Laufe der nächsten Jahre nicht zu rechnen. Die städtischen Behörden würden sich der Einsicht nicht verschliessen, dass der Staat im Hinblick auf die ungewöhnliche Höhe des Zuschusses bereits an der Grenze derjenigen Zuwendungen angelangt sei, welche er einer einzelnen Gemeinde für Unterrichtszwecke bewilligen dürfe. Die Stadt möge nun das Ihrige thun, um die Anstalt vor Verkümmerung zu bewahren, da sonst der Staatszuschuss

in Frage gestellt würde. Dies schreckte aber die Bürger keinesvegs zurück, im Gegenteil mehrere Bewohner Neumarks und der nächsten Umgegend thaten sich nun zu einem „Schulverein" zusammen, der sich die Förderung der Interessen des Progymnasiums zur besonderen Pflicht machte.

Unterdessen lenkte die Entwickelung der Anstalt wieder in ruhige und bessere Bahnen. Der Rektor Michels wurde am 1. April 1878 in den Ruhestand versetzt. An seine Stelle wurde dem Oberlehrer Scotland, welcher seit dem Oktober 1876 an der Anstalt wirkte und auch die Leitung derselben vertretungsweise geführt hatte, die Direktion übertragen. Der häufige Wechsel der Lehrer hörte auf, so dass der Unterricht regelmässig und ohne erhebliche Unterbrechungen erteilt werden konnte und ein Fortschritt in den Leistungen der Anstalt sich bald bemerkbar machte. Auch den äusseren Verhältnissen wurde nach Möglichkeit Rechnung getragen. Die im ersten Stockwerk des Progymnasialgebäudes eingerichtete Dienstwohnung für den Rektor wurde eingezogen und zu Schulzwecken umgebaut. Dadurch wurden grössere Klassenzimmer, ein Geschäftszimmer für den Rektor, ein grösseres Konferenzzimmer und ein physikalisches Lehrzimmer geschaffen. Durch die Aufführung eines Korridors im Erdgeschoss wurden die beiden Teile des ganzen Gebäudes mit ihren besonderen Eingängen unter einander verbunden, so dass die Lehrer nicht mehr, um aus einer Klasse in die andere zu gelangen, den im Herbst und im Winter so beschwerlichen Umweg über die Strasse bezw. über den Hof zu nehmen hatten und die Disciplin in den Pausen leichter gehandhabt werden konnte. Die Aula erhielt einen angemessenen Anstrich und einen Regulier-Füllofen. Die Zugänge zur Anstalt wurden mit Kies beschüttet und somit für die Regenzeit erst passierbar gemacht. Der geräumige, aber bis dahin ziemlich wüst gelegene Schulplatz wurde geebnet und mit jenen parkartigen Anpflanzungen versehen, die heute eine Zierde der Stadt genannt werden können.

Die staatlichen Behörden fanden in dieser Zeit mehrfach Gelegenheit sich von der fortschreitenden Entwickelung der Anstalt selbst zu überzeugen, indem die Oberpräsidenten, Dr. Achenbach am 4. Oktober 1878, von Ernsthausen am 12. Mai 1879 und am 11. September 1882, die Räumlichkeiten in Augenschein nahmen und dem Unterricht für einige Zeit beiwohnten, der Departements-Rat Dr. Kruse bei Gelegenheit der Abgangsprüfung im Jahre 1880 verschiedene Klassen in ihren wissenschaftlichen Leistungen einer Prüfung unterzog und Dr. Eckler im Auftrage des Ministers von dem Stande des Turnunterrichts Kenntnis nahm. Der Minister trug daher auch kein Bedenken den Staatszuschuss immer von neuem, zuletzt für die 6jährige Periode 1881/87, zu gewähren.

Dies liess auch die Bürger wieder neue Hoffnungen schöpfen. Der oben erwähnte „Schulverein" hatte seine Aufgabe ganz besonders darin gesucht, den Ausbau des Progymnasiums zu einer Vollanstalt durchzuführen. Man hatte zu diesem Zwecke durch freiwillige Zeichnungen soviel Mittel aufgebracht, um die Einrichtung einer Prima für 3 Jahre sicher stellen zu können. Als man jedoch gelegentlich dies Anliegen dem Departements-Rat vortrug und hier die Versicherung empfing, dass dasselbe aus den verschiedensten Gründen bei den Behörden keine besonders günstige Aufnahme finden könne, stand man davon ab. Der Schulverein löste sich auf. Dagegen fasste nun die Stadtverordneten-Versammlung am 2. März 1882 den einstimmigen Beschluss eine „ständige Kommission" zu ernennen, welche „darauf Bedacht zu nehmen habe, zur Förderung der

Gymnasial-Anstalt die nötigen Schritte zu thun und namentlich für deren weiteren Ausbau Sorge zu tragen sowie deren Übernahme auf den Staat anzustreben." Es war den städtischen Behörden nicht entgangen, dass die Erhaltung der Anstalt auf die Dauer für die Stadt eine zu drückende Last bilden werde. Immer mehr machte sich die Nähe dei beiden benachbarten höheren Lehranstalten in der langsamen, aber stetigen Abnahme der Schülerzahl tühlbar. Schon 1879 war das Schulgeld von 72 auf 80 Mk. erhöht worden. Trotzdem wurde der Fehlbetrag in der Einnahme und der Zuschuss aus dem Stadtsäckel von Jahr zu Jahr grösser. Durch den „weiteren Ausbau" hoffte man dem Abgang der Schüler steuern und durch die Übernahme der Anstalt auf den Staat aus der ganzen drückenden Notlage herauskommen zu können. Wie die „ständige Kommission" die erste der ihr gestellten Aufgaben aufgefasst und was sie zu deren Lösung gethan hat, ist aus dem vorhandenen Aktenmaterial nicht ersichtlich; der zweiten wurde sie dadurch gerecht, dass sie eine Art von Denkschrift ausarbeitete, in der sie zunächst die Entstehungsgeschichte der Anstalt darlegte und dann des weiteren ausführte, dass der Staat selbst „durch Gründung eines Gymnasiums in Strasburg und Subventionierung des Progymnasiums in Löbau die Existenz dieser ersten zur Förderung deutscher Sitte und Kultur für ein grosses, weit über die Grenzen der Stadt Neumark hinausgehendes Gebiet gegründeten Anstalt" in Frage gestellt habe und nunmehr der Stadt, welche in letzter Zeit einerseits durch die Aufhebung des Klosters Lonk grosse Verluste an Einnahmen erlitten, andrerseits durch die Erbauung eines Landratsamts- und Gerichts-Gebäudes schwere Lasten übernommen habe, zu grosse Opfer zumute, wenn sie auch fernerhin für die Erhaltung ihres Progymnasiums zu sorgen habe. Dies Denkschreiben fand die Zustimmung der Stadtvertretung, welche ihrerseits demselben nur noch die Bitte um Übernahme der Anstalt auf den Staat hinzufügte und ihrer Bereitwilligkeit zur Unterhaltung derselben aus Kämmereimitteln einen Zuschuss von 3000 (nicht 2100, wie früher) Mk. gewähren zu wollen Ausdruck verlieh. Ausserdem wurde einstimmig der Beschluss gefasst diese Bittschrift durch die Kommission dem Provinzial-Schul-Kollegium und dem Ministerium persönlich überreichen zu lassen, damit etwaige Bedenken sofort zerstreut und die nötigen Aufklärungen an Ort und Stelle gegeben werden könnten. Im Jahre 1884 entledigte sich nun die Deputation ihrer Aufgabe und fand, wenn auch nirgendwo eine bindende Zusage, so doch überall ein freundliches Entgegenkommen und williges Gehör. Um so grösser war daher die Enttäuschung, als das Provinzial-Schul-Kollegium im Mai dess. Jahres im Auftrage des Ministers auch diese Vorstellung dahin beantwortete, dass es im allgemeinen nicht wünschenswert sei Progymnasien und ähnliche Anstalten auf den Staat zu übernehmen. „Ausserdem scheine vom Standpunkte der Stadt hiezu augenblicklich auch eine Nötigung nicht vorzuliegen, da dieselbe erklärt habe künftig zur Unterhaltung mehr als bisher beitragen zu wollen und somit finanziell in der Lage sei die Anstalt weiter zu unterhalten. Zur Gewährung des Wohnungsgeldzuschusses an die Lehrer würde die von der Stadt angebotene Mehrleistung und eine Erhöhung des Schulgeldes auf 90 Mk. ausreichen." Auf den zuletzt gemachten Vorschlag wollte die Stadt nicht eingehen, da man eine Abnahme der Schülerzahl befürchtete. Die Zahlung des Wohnungsgeldes unterblieb daher, ja es wurde sogar ein verhältnismässig wenig ins Gewicht fallender Antrag derselben Behörde, nämlich die von den Lehrern gezahlten Beiträge zum Pensionsfonds auf die Kämmereikasse zu übernehmen, mit der Begründung der schlechten Finanzlage der Stadt abgelehnt.

Derartige Verhältnisse waren natürlich wenig oder gar nicht geeignet die Berufsfreudigkeit der Lehrer, welche damals mehr oder weniger alle bereits eine stattliche Reihe von Jahren unter recht schwierigen Verhältnissen und ohne jede Gehaltsaufbesserung an der Anstalt gewirkt hatten, zu erhalten oder gar zu erhöhen. Auf der anderen Seite schien auch ein Teil der Bürger die Hoffnung auf eine alle Teile befriedigende Lösung der Anstaltsfrage verloren zu haben. Als ein Ausfluss dieser gedrückten Stimmung ist daher wohl auch nur ein „Eingesandt“ im Graudenzer „Geselligen“ vom 18. Juni 1885 anzusehen, in welchem auf grund der erwähnten Thatsachen das Fortbestehen des Progymnasiums recht stark in Frage gestellt wurde. Damit war der Stadt sowohl wie der Anstalt kein guter Dienst geleistet. Die Stadtverordneten traten daher sofort zusammen und ersuchten den Magistrat in der nächsten Nummer desselben Blattes eine Berichtigung zu veröffentlichen, dahingehend, dass „die grossen Vorteile, welche die Anstalt in bezug auf die Ausbildung der Jugend, das Erwerbsleben und die Förderung deutscher Kultur“ gewährt habe und gewähre, rückhaltslos anerkannt würden und die Stadt bemüht sein werde „das Interesse der unter gut konsolidierten Verhältnissen prosperierenden Anstalt, welche vorzügliche Erziehungsergebnisse aufzuweisen habe, nach Kräften zu fördern.“

In den ersten Tagen des Jahres 1886 ging dem Magistrat die Nachricht zu, dass der bisherige Leiter der Anstalt vom 1. April ab zum Direktor des Gymnasiums in Strasburg berufen und zu seinem Nachfolger der Gymnasiallehrer Dr. Friedrich Preuss in Culm ernannt sei. An demselben Tage, an welchem letzterer hier eintraf, um seine Amtsgeschäfte zu übernehmen (13. April), erhielt zufällig der Magistrat auch die erste private Mitteilung, dass „der Minister gegenwärtig nicht abgeneigt“ sei die Anstalt auf den Staat zu übernehmen. Die Veranlassung zu dieser so plötzlichen und so günstigen Wendung der Dinge hatte ein Ereignis in der Nachbarstadt Löbau gegeben. Dort hatte es nämlich wenige Wochen vorher bei den derzeitigen Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung den Anschein erweckt, als solle das polnische über das deutsche Element das Übergewicht erlangen. Infolge dessen war an den dortigen Magistrat die Anfrage ergangen, ob und unter welchen Bedingungen Löbau geneigt sei das Progymnasium in staatliches Patronat übergehen zu lassen. Auf die Kunde hievon hatte die Stadtvertretung von Neumark sofort Veranlassung genommen dem Minister auch die Übernahme ihrer Anstalt nun nochmals ans Herz zu legen. „Wir haben nicht die Absicht, heisst es in ihrem Gesuch vom 6. April, den Vorteilen, welche sich unserer Nachbarstadt Löbau eröffnen, hindernd entgegen zu treten, glauben aber aus Billigkeit wenigstens auf dieselbe Berücksichtigung Anspruch erheben zu können. Zur Begründung dieses Antrages müssen wir kurz immer wieder auf die Entwickelungsgeschichte unserer Anstalt zurückkommen und betonen, dass Neumark die erste Stadt in hiesiger Gegend gewesen ist, die den Gedanken gefasst hat durch Gründung einer höheren Lehranstalt die Ausbreitung deutscher Sprache und deutscher Kultur zu fördern und die trotz der geringen Geldmittel und vieler sich entgegenstellender Schwierigkeiten lange vor den Städten Löbau und Strasburg mit der Errichtung des hiesigen Progymnasiums vorgegangen ist, und zwar in einem Umfange, dass es, namentlich mit Rücksicht auf die günstige geographische Lage von Neumark zwischen den Städten Thorn, Culm, Marienwerder, Hohenstein, welcher Bezirk damals überhaupt noch keine höhere Lehranstalt hatte, das Bedürfnis für ein grosses, weit über die Grenzen von Neumark hinausgehendes Gebiet zu befriedigen geeignet war. . . . . . . Ob daneben noch das Bedürfnis bestanden

hat in Strasburg ein volles Gymnasium zu errichten und ein Progymnasium in Löbau staatlich zu subventionieren, müssen wir dahin gestellt sein lassen, glauben es aber in Hinsicht auf unsere bewiesene Opferwilligkeit nicht verdient zu haben durch Verstaatlichung des Progymnasiums in Löbau . . . . . . in eine Lage gedrängt zu werden, die uns neue Opfer auferlegt und die schon sehr drückenden städtischen Lasten noch vermehrt.“ Eine Abschrift dieses Bittgesuches wurde dem Provinzial-Schul-Kollegium und dem Reichstags-abgeordneten für Löbau-Rosenberg und Mitgliede des Herrenhauses, Grafen Dohna-Finkenstein, mit der Bitte um Befürwortung übersandt. Aus dem Schreiben an letzteren dürfte noch die Bemerkung von Interesse sein, dass „die Übernahme der Anstalt in Löbau einer Prämie für die antinationale Haltung eines Teiles der Bürgerschaft, das Übergehen Neumarks einer Strafe für die deutsch-patriotische Haltung der Bürger“ gleichkommen würde. Graf Dohna unterzog sich des Anliegens sehr schnell, denn schon am 12. April konnte er dem Magistrat mitteilen, dass der Herr Minister in einer Unterredung, die er mit ihm gehabt, die Opfer, welche Neumark für höhere Bildung gegenüber den anderen Städten gebracht, anerkannt habe und mit Rücksicht auf politische Erwägungen die Anstalt übernehmen werde. Am 17. August gelangte, nachdem vorher vom Rektor ein Bericht über die bauliche Beschaffenheit des Gebäudes und den Zustand der Lehrmittel eingefordert war, schliesslich auch die amtliche Benachrichtigung hierher, dass der Kultusminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister sich bereit erklärt habe das Progymnasium auf den Staat zu übernehmen. Zugleich wurde seitens des Provinzial-Schul-Kollegiums vorbehaltlich der Genehmigung des Ministers ein Vertragsentwurf zur Kenntnisnahme und eventuellen Vollziehung übersandt. Dieser Entwurf konnte in jeder Beziehung als ein für die Stadt sehr günstiger angesehen werden und fand daher auch alsbald die Genehmigung der städtischen Behörden. Der Minister strich jedoch aus dem Entwurfe mit Rücksicht auf die geringe Schülerzahl die Übernahme der Vorschule und verlangte bald darauf, nachdem eine Revision des Turnunterrichts durch den Oberlehrer Eckler stattgefunden hatte, auch noch den Bau einer Turnhalle. Schweren Herzens wurde auch dieses bewilligt und Bauplan nebst Kostenanschlag für die Turnhalle eingesandt; ein Gesuch auch die Vorschule übernehmen zu wollen hatte nur den Erfolg, dass dieselbe bis auf weiteres widerruflich in den Anstalträumen auf Kosten der Stadt unter Leitung des Rektors verbleiben dürfe. Nachdem die Stadt so auf alle Bedingungen eingegangen war und sämtliche Beamte der Anstalt die Erklärung abgegeben hatten, dass sie in den Dienst des Staates zu treten bereit seien, wurde endlich folgender Vertrag unterzeichnet:

§ 1. Die Unterhaltung des Progymnasiums in Neumark — mit Ausnahme der zu demselben gehörenden Vorschule — wird vom 1. April 1887 ab von dem Staat, welcher auch allein die Patronatsrechte über die Anstalt ausübt, übernommen.

§ 2. Die Stadtgemeinde tritt von demselben Zeitpunkte dem Staat zum Eigentum ab:

a. Das für das Progymnasium bestimmte Grundstück, Grundbuchblatt Nr. 511, mit dem auf demselben befindlichen Gebäude in ordentlichem Bauzustande, sodass Anforderungen an die Staatskasse in absehbarer Zeit nicht erforderlich werden. Namentlich hat die Stadt noch nachstehende bauliche Herstellungen ausführen zu lassen:
   1) Gründliche Reparatur des Dachs über der Aula,
   2) Herstellung von Doppelfenstern für die nach der Vorderseite gelegenen Klassenzimmer,

3) Neu- resp. Umbau der auf dem Hofe gelegenen sehr mangelhaften Retiraden,
4) Umzäunung des Schulplatzes,
5) Herstellung einer eigenen Turnhalle.

Die Stadtgemeinde Neumark verpflichtet sich die vorstehend unter 1 und 2 aufgeführten Ergänzungs- und Reparaturarbeiten vor Übernahme der Anstalt seitens des Staates, die unter 3 bis 5 aufgeführten Neu-, Ergänzungs- und Reparatur-Bauten so schleunig ausführen zu lassen, als die Witterung es gestattet, dieselben aber jedenfalls bis spätestens den 1. Juli 1887 abnahmefähig herzustellen.

Darüber, ob sich das Progymnasialgebäude bei der Übergabe in ordentlichem Zustande befindet, entscheidet lediglich das Königliche Provinzial-Schul-Kollegium auf grund des Gutachtens des zuständigen Königlichen Kreisbaubeamten.

b. Das vorhandene gesamte Mobiliar der Anstalt nebst den Unterrichtsmitteln, insbesondere auch die Lehrer- und Schülerbibliothek, die physikalischen und chemischen Instrumente.

Die Auflassung des Grundstücks erfolgt sofort nach Genehmigung des Vertrages.

§ 3. Die Stadtgemeinde Neumark verpflichtet sich an die Progymnasialkasse in vierteljährlichen Vorausbezahlungen einen jährlichen dauernden Zuschuss von 3000 Mk. „Dreitausend Mark“ zu zahlen.

§ 4. Der angesammelte Lehrer-Pensionsfonds wird zu dem bei Genehmigung des Vertrages vorhandenen Betrage dem Staat abgetreten und an die zu bestimmende Staatskasse gezahlt.

§ 5. Die Kosten des Vertrages einschliesslich des Stempels übernimmt die Stadtgemeinde.

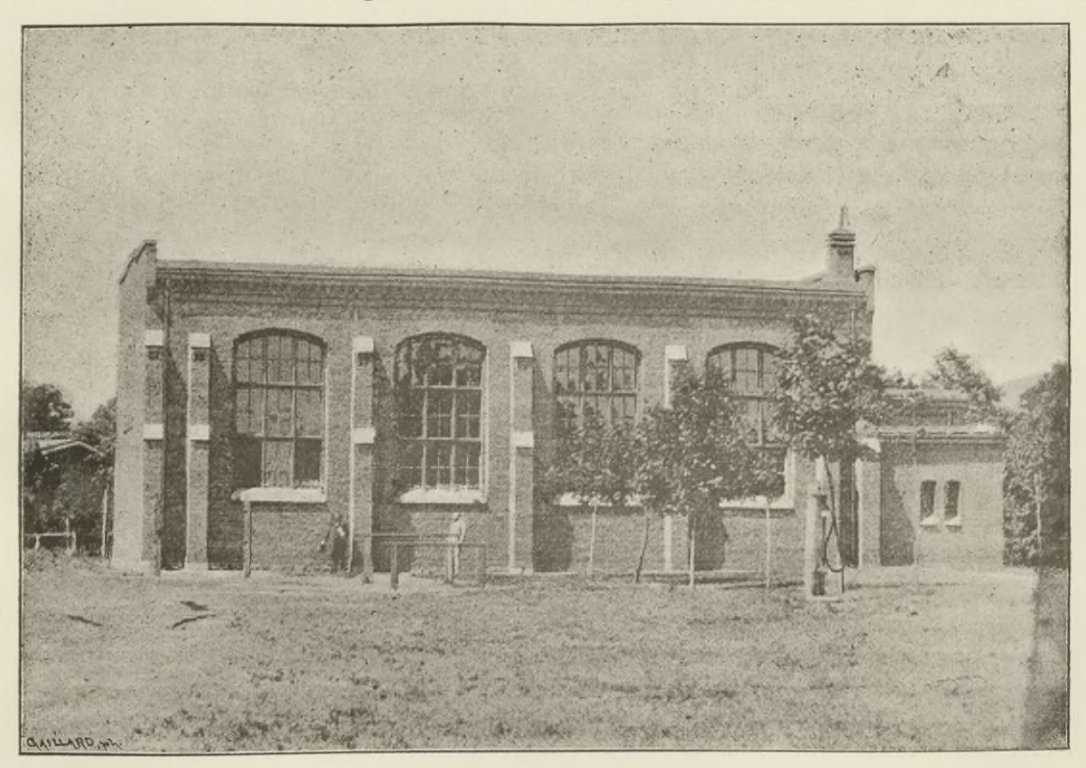
Danzig, den 17. Januar 1887.
Königliches Provinzial-Schul-Kollegium.
v. Ernsthausen. Kruse. Fink.

Neumark, den 30. Dezember 1886.
Der Magistrat.
Garthoff. Langer. Schubring. Kaufmann Cohn.

Die Genehmigung des Bezirksausschusses erfolgte am 12. März, die des Ministers am 7. April 1887. Die Übergabe fand am 13. Mai in Anwesenheit des Kommissarius des Königl. Provinzial-Schul-Kollegiums, Regierungsrat Fink, des Magistrats, des Stadtverordneten-Vorstehers Liedke und einiger Stadtverordneten, des Baurates Elsasser, des Rektors Dr. Preuss und des Progymnasial-Kassenrendanten Grossmann statt. Die gerichtliche Auflassung erfolgte am 23. Juni dess. Jahres durch den Vorsteher des Magistrats, Bürgermeister Garthoff, auf den Rektor, den Bevollmächtigten des Provinzial-Schul-Kollegiums.

Im Laufe des Sommers wurden die in dem Vertrage übernommenen Verpflichtungen seitens der Stadt ausgeführt. Nur der Bau der Turnhalle zog sich noch in die Länge, weil die eingereichten Entwürfe nicht den Bestimmungen des Erlasses vom 8. März 1879 entsprachen. Es wurde daher im Ministerial-Baubureau ein Plan ausgearbeitet und dieser, mit einem Gutachten der Turnlehrer-Bildungsanstalt versehen, der Stadt zur Ausführung übersandt. In letzterem war auch der Bauplatz innerhalb des Schulhofes festgesetzt. Gegen diesen erhob der Rektor Widerspruch, indem er nachwies, dass ein Teil der Anlagen dadurch vernichtet werden müsse. Der von ihm als geeignet bezeichnete

Platz fand ebenso wie ein anderer Antrag, die Eingangsthüre nämlich an der dem Progymnasium zugewendeten Nord- und nicht, wie der Plan vorschrieb, an der Südseite anbringen zu lassen, die Zustimmung der Behörden. Die dadurch bedingten Änderungen an der Konstruktion des stattlichen Gebäudes gereichten demselben nur zum Vorteil, insofern als es, statt des im Entwurf vorgesehenen Pultdaches, mit einem ebenen Dache aus Holzcement versehen und die ganze Südseite, entsprechend den übrigen, mit Pfeilervorlagen verziert werden konnte. Die dadurch entstandenen Mehrkosten wurden aus dem Baufonds des Progymnasiums bestritten. Aber auch nach Abschluss dieser Verhandlungen konnte mit dem Bau der nunmehrigen „Normal Turnhalle“ noch nicht begonnen werden, weil die Schneestürme des folgenden Winters das zeitige Herbeischaffen des Baumaterials



Die Turnhalle des Konigl. Progymnasiums zu Neumark.

verhindert hatten. Erst im Frühjahr 1889 begann der Bau, am 1. Mai wurde der Grundstein gelegt, am 28. August erfolgte die Übergabe und am 3. September fand in Verbindung mit der Sedanfeier die festliche Einweihung statt, an der die Bürger lebhaften Anteil nahmen Aus freiwilligen Beiträgen der Schüler hatte die Anstalt für diese Feier eine Bühne erhalten, die in der Turnhalle aufgeschlagen war und auf der die Schüler ausser einigen turnerischen Übungen auch ein einaktiges Schauspiel „Der Tag von Sedan“ zur Darstellung brachten.*) Die Ausstattung der Turnhalle mit Geräten und zweckentsprechender Beleuchtung lehnte die Stadt jedoch ab, da diese im Vertrage nicht vor-

*) Das Fest ist ausführlich im Jahresbericht 1890 beschrieben. Die Turnhalle, ein prächtiges Gebäude, ist 19,95 m lang, 9,95 m breit und hat bis zur Balkenlage eine Höhe von 5,45 m.

gesehen waren. Der Minister bewilligte schliesslich zur Anschaffung und Ergänzung von bereits vorhandenen Geräten 1000 Mk. Dieselben wurden aus der Fabrik von Buczylowski-Berlin bezogen und entsprechen in ihrer sauberen und dabei dauerhaften Ausführung den gehegten Erwartungen.

Aus dem Jahre 1889 ist ferner noch die Thatsache nachzutragen, dass die Staatsregierung eine grössere Summe zur würdigeren Ausstattung des Progymnasialgebäudes bewilligte. Sämtliche Klassen, Flur und Korridor, welche bis dahin nur weiss getüncht waren, erhielten einen farbigen, dem Auge angemessenen Anstrich; die Plätze für die Kleiderhaken und die beiden Treppen wurden mit Ölfarbe gestrichen. Die Dielungen wurden ausgebessert, teilweise neu gelegt und überall mit Firnis überzogen. An dem Hauptflur wurde, da die Thüren nach der Strassen- und Hofseite sich gegenüberstehen, ein Windfang angebracht, der Nebenflur durch einen Verschlag zu einem Aufbewahrungsraum für die Unterstützungsbibliothek und einzelne Geräte umgewandelt. — In demselben Jahre wurden ausserdem noch 1000 Mk. Beihilfe zum Ankauf eines Flügels für die Aula bewilligt.

Zu diesen vorteilhaften Veränderungen kamen in den folgenden Jahren noch einzelne andere hinzu, die aus den laufenden Mitteln bestritten werden konnten. So wurden, um nur einiges zu erwähnen, die alten, unansehnlichen Öfen, welche sich für einzelne Klassen auch als zu klein erwiesen hatten, durch grössere von weisser Farbe ersetzt, und an Stelle der alten, zum Teil noch von Kauernik übernommenen Bänke traten fast durchweg neue, welche dem heutigen Standpunkt der Schulbankfrage möglichst Rechnung zu tragen suchen.

Sind damit auch noch nicht alle Wünsche erfüllt und bleibt noch manches Bedürfnis zu befriedigen, so ist doch überall ein recht erfreulicher Fortschritt zum Besseren zu erkennen, so dass das Gebäude mit seinen schmucken, hohen und freundlichen Räumen gegenwärtig bereits einen günstigen Eindruck hervorruft.

Dieses fand auch seine Anerkennung und Bestätigung bei Gelegenheit des hohen Besuches, dessen sich die Anstalt in den letzten Jahren mehrfach zu erfreuen hatte. Am 8. Mai 1890 besuchte bei Gelegenheit einer Firmreise der gegenwärtige Diöcesanbischof Dr. Redner die Anstalt, liess sich die katholischen Schüler auf der Aula vorstellen und, da die beabsichtigte Prüfung in der Religion wegen Mangels an Zeit unterbleiben musste, einige Strophen eines Kirchenliedes vortragen. — Am 26. August 1891 wohnte der inzwischen verstorbene Generalsuperintendent Dr. Taube dem evangelischen Religionsunterricht bei und hielt am Schlusse eine Andacht auf der Aula ab. Derselbe gab seiner Freude über die Leistungen und den guten Geist, der unter den Schülern herrschte, sowie über verschiedene Einrichtungen der Schule offen Ausdruck. Am 4. Mai 1892 besichtigte der Regierungspräsident von Horn und am 11. April 1893 Se. Excellenz der Oberpräsident von Gossler die Anstalt. Letzterer liess, da sein Besuch gerade am Eröffnungstage des Schuljahres erfolgte, an dem ein regelrechter Unterricht noch nicht stattfinden konnte, nachdem er einzelne Klassen, das physikalische Zimmer nebst Instrumenten, die Bibliothek, das Konferenzzimmer und verschiedene Lehrmittel für den Anschauungsunterricht in Augenschein genommen hatte, die Schüler in der Turnhalle den Lionschen Aufmarsch und auf dem Hofe einige Spiele ausführen, bei welchen letzteren er Gelegenheit nahm selbst einzugreifen und treffliche Ratschläge für eine bessere Ausführung derselben zu erteilen.

Nicht so günstig wie in bezug auf die Ausstattung der Anstalt gestaltete sich während dieser Zeit das Verhältnis nach der Seite des Unterrichts hin. Den Lehrern wurde mit der Übernahme auf den Staat der Wohnungsgeldzuschuss ausgezahlt; um aber auch Einnahme und Ausgabe einigermassen im Gleichgewicht zu erhalten, wurde sofort das Schulgeld auf 84 Mk. erhöht und — eine Lehrerstelle eingezogen. Hatte erste Massregel nun auch nicht die vielfach gefürchtete Abnahme der Schüler zur Folge, so wurde doch durch die zweite der Unterricht sehr erschwert, indem die Stundenzahl der Lehrer wuchs und die beiden Tertien, die bis dahin getrennt unterrichtet waren, in den meisten Fächern vereinigt werden mussten. Die Überweisung des Kandidaten Tuschik für das Schuljahr 1888/89 brachte hierin keine Erleichterung hervor. Erst als derselbe nach Beendigung des Probejahres der Anstalt freiwillig seine Kräfte zur Verfügung stellte, konnte wieder an eine Teilung der genannten Klassen gedacht werden. Dem guten Willen vermochte jedoch die That in derselben Weise nicht zu folgen, da sich bei ihm inzwischen ein Brustleiden auszubilden begann, das ihn zwang wiederholt den Unterricht auszusetzen. Dasselbe Schuljahr sah ausserdem an seinem Anfang den ordentl. Lehrer Grossmann nach 9jährigem und in seiner Mitte den Titular-Oberlehrer Dr. Tappe nach fast 19jährigem Wirken von der Anstalt scheiden; und wenn beide Stellen auch sofort wieder besetzt wurden, so machte sich dieser doppelte Wechsel im Leben der Schule doch bemerkbar. Ähnliche Störungen brachte auch das folgende Jahr mit sich. Mit dem Beginne des Winterhalbjahres — also wieder in der Mitte des Schuljahres — wurde der ordentl. Lehrer Hensel zur Turnlehrer-Bildungsanstalt einberufen; seine Vertretung übernahm der Hilfslehrer Dr. Rosenstock. Zu Neujahr 1891 wurde dem Oberlehrer Schapke nach mehr als 17jähriger Thätigkeit an der Anstalt das katholische Pfarramt von Neumark übertragen. Derselbe behielt freilich, da eine Besetzung seiner Stelle nicht sobald erfolgen konnte, noch $1^1/_4$ Jahr den Religionsunterricht, musste aber in den übrigen Fächern zuerst durch den Hilfslehrer Tuschik und, als diesen sein Leiden zwang im Juni den Unterricht aufzugeben, von Michaelis 1891 ab durch den Hilfslehrer Semrau vertreten werden. Noch einmal trat darauf ein unerwarteter Wechsel im Lehrerkollegium ein, als Ostern 1891 der ordentl. Lehrer Hensel versetzt und an seine Stelle der ordentl. Lehrer Collins hierher berufen wurde, der aber bereits im Januar 1892 unsere Anstalt wieder verliess. Seine Stunden mussten bis zum Schlusse des Schuljahres unter die Lehrer verteilt werden.

Dieser häufige Wechsel der Lehrer verursachte auch jedesmal eine Änderung des Stundenplans. Dies nnd die vielen Vertretungen stellten nicht geringe Anforderungen an die Arbeitskraft des Lehrerkollegiums, die ohnehin in der letzten Zeit durch die vielen Berichte und Beratungen, welche der Einführung des neuen Lehrplanes voraufgingen, bedeutend in Anspruch genommen war. Letzterer ist, wie bekannt, Ostern 1892 in Kraft getreten. Durch ihn ist unser Progymnasium gleich den übrigen nicht vollständigen höheren Lehranstalten im ganzen preussischen Staate von einem 7jährigen auf einen 6jährigen Lehrgang zurückgeführt, d. h. die Ober-Sekunda ist eingezogen. Dafür haben aber alle diese Anstalten die Berechtigung erhalten, dass ihre Reifezeugnisse als Erweise zureichender Schulbildung für alle Zweige des Subalterndienstes, für welche bisher der Nachweis eines 7jährigen Lehrgangs erforderlich war, anerkannt werden. Durch die Fürsorge der Behörden trat mit der Einführung des neuen Lehrplans, durch welchen die

Ansprüche an die Energie und Geschicklichkeit der Lehrer bedeutend gesteigert sind, nun auch in den eben geschilderten Verhältnissen eine Wendung zum Bessern ein, insofern als von dem gedachten Zeitpunkte ab alle Stellen im Lehrerkollegium endgiltig besetzt wurden und Veränderungen seitdem nicht vorgekommen sind.

Nachdem durch Einführung des neuen Normaletats und durch den bekannten Allerhöchsten Erlass die Gehalts-, Rang- und Titel-Frage der Lehrer an höheren Lehranstalten geregelt sind, besteht das Lehrerkollegium gegenwärtig aus dem unterzeichneten Direktor, 2 Professoren mit Funktionszulage (Vollberg und Spalding), 4 Oberlehrern (Dr. Lange, Luchmann, Dr. Brandes, Dr. Teitz), einem technischen (Seidler) und einem Vorschullehrer (Heidrich).

Der Berichterstatter schliesst diesen kurzen Abriss der Entwickelungsgeschichte des Progymnasiums mit dem Wunsche, dass dasselbe unter dem Schutze und der Obhut unseres mächtigen Staates noch lange bestehen, unter günstigen Verhältnissen sich weiter entwickeln und segensreich wirken möge zum Wohle der Stadt, deren Schoss- und Schmerzenskind es so viele Jahre gewesen ist, und zum Segen für unser geliebtes Vaterland. Das walte Gott!



II. Leiter und Lehrer der Anstalt.

Die Leiter.

1. Anton Fr. B. Hunt, geb. 21. März 1811, kath., ordiniert 7. April 1839, in Kauernik instituiert 26. April 1854, vorher Pfarrer an der Jakobskirche in Thorn, Ritter des roten Adlerordens IV., Stifter und Dirigent der Anstalt in Kauernik 1858—1868, leitete die Anstalt in Neumark noch bis Oktober 1869, ging als Pfarrer nach Poln. Krone. †

2. Martin Michels, geb. 31. März 1844 zu Warburg i. W., kath., bestand die Prüfung pro fac. doc. 1867, hielt sein Probejahr in Paderborn August 1867/68 ab, war daselbst bis M. 1869 Hilfslehrer, wurde dann als Rektor nach Neumark berufen, als solcher von der Regierung O. 1873 bestätigt, erkrankte 1876, wurde O. 1878 pensioniert, starb in seiner Heimat am 27. November 1881.

3. Wilhelm Alfred Scotland, geb. 14. Februar 1847 zu Memel, evang., vorgebildet auf dem Gymnasium zu Memel, Reifezeugnis 18. August 1864, studierte in Königsberg Philologie, bestand die Prüfung pro fac. doc. 1869, hielt sein Probejahr M. 1869/70 in Memel ab, war darauf 6 Jahre in Graudenz thätig, wurde M. 1876 als Oberlehrer nach Neumark berufen, hier O 1878 zum Rektor ernannt, ging O. 1886 als Direktor an das Königl. Gymnasium zu Strasburg Westpr., wo er gegenwärtig noch thätig ist. Von ihm sind im Druck erschienen 2 Programmabhandlungen in Neumark (s. Abschnitt VI.), ferner: Die Odyssee in der Schule, Strasburg, und verschiedene Aufsätze in Fleckeisens Jahrbüchern.

4. Dr. Friedrich Preuss, geb. 14. November 1850 zu Glettkau, Kr. Danzig, kath., vorgebildet auf dem Gymnasium zu Neustadt Westpr., Reifezeugnis 1869, studierte in Königsberg Geschichte und Philologie, bestand die Prüfung pro fac. doc. 21. März 1874, promovierte am 23. Mai dess. Jahres, hielt sein Probejahr O. 1874/75 an den Gymnasien zu Culm und Rössel Ostpr ab, wurde an letzterem O. 1875 angestellt, im Herbst nach Culm versetzt, von dort O. 1886 als Rektor nach Neumark berufen, leitet als Direktor gegenwärtig noch die Anstalt. Von ihm sind im Druck erschienen: 1) Die Memoiren Friedrich des Grossen und die erste Teilung Polens. 1874. 2) Die Abtretung Westpreussens auf dem Reichstage zu Warschau 1773/74. Culm 1879. 3) Die Einrichtung des ständigen Rates in Polen durch den Reichstag zu Warschau 1773/74. Danzig 1882. 4) Geschichte des Progymnasiums zu Neumark. 1893.

Die Lehrer.

a. in Kauernik. Während der Zeit des Bestehens der Anstalt in Kauernik sind ausser dem Dirigenten im ganzen 21 Lehrer in Thätigkeit gewesen. Über die meisten von ihnen sind in den vorhandenen Akten biographische Notizen nicht vorhanden, auch war es nicht möglich solche beizubringen. Von diesen folgen hier daher nur die Namen mit der Zeitangabe ihrer Wirksamkeit, soweit sich diese hat ermitteln lassen.

1. Valentin Obudzinski (M. 1859—M. 1868), studierte in Berlin und Greifswald Philologie, hielt sein Probejahr am Gymnasium zu Dt. Krone ab, lebt jetzt pensioniert in Heilsberg Ostpr.

2. Emanuel Schnura (M. 1860—O. 1861), studierte in Breslau Theologie, wandte sich später dem Lehrfache zu und erhielt von der Prüfungskommission die Befähigung zur Bekleidung einer Rektorstelle an einer gehobenen Stadtschule.

3. Heinrich Böse (Dezember 1861—M. 1866), s. unten

4. Dr. Anton Theodor Haink (M. 1862—O. 1865), studierte in Münster.

5. Karl Schlütz (M. 1864—M. 1865), studierte in Münster.

6. August Nagel (1864—1865?), studierte in Münster.

7. Werner Fiege (O. 1865—Juni 1866), machte 1866 als Feldwebel den Feldzug gegen Österreich mit, seine Stelle blieb ihm vorbehalten, kehrte als Lieutenant zurück und starb bald darauf in Kauernik.

8. Konrad Garthoff (O. 1865—M. 1868), s. unten.

9. Friedrich Blanke (O. 1866—?), studierte in Münster.

10. Joseph Geyser (Januar 1868—August 1868), ging als Gymnasiallehrer nach Erkelenz.

Als wissenschaftliche Hilfslehrer haben ausserdem gewirkt:

11. Ludwig Schnetka, evangel. Pfarrer zu Neumark. †

12. Lic. Sartowski (1866—1868), damals Vikar in Kauernik, gegenwärtig Pfarrer und Dekan in Löbau.

13. Alex. —?

Als Elementarlehrer wirkten in fester Anstellung:

14. Stanislaus Eywik (1. Dezember 1858—1. Oktober 1868), hatte das Abiturientenexamen und die Lehrerprüfung bestanden.

15. Johann Heidrich (1. Januar 1861—1. Januar 1868), siehe unten.

16. Johann Jankiewicz (O. 1863—M. 1864).

Als Hilfslehrer wurden in Anspruch genommen:

17. Leopold Grell (M. 1858—M. 1868).

18. Michael Weinert (1861—?).

19. Wilske
20. Choitz
21. Gertz
} erteilten zu verschiedenen Zeiten den evangelischen Religionsunterricht.

b. in Neumark. Hier sind während des 25jährigen Bestehens ausser den Leitern noch 19 wissenschaftliche Lehrer, 3 technische und 2 Vorschullehrer angestellt gewesen, als Hilfslehrer bezw. Kandidaten haben 15 Lehrer, im ganzen also 39 gewirkt. Auch über einige von diesen waren zuverlässige Nachrichten nicht aufzutreiben.

1. Konrad Garthoff, geb. 23. Mai 1833 in Ölde i. W., kath., vorgebildet auf dem Gymnasium zu Münster, Reifezeugnis 1855, studierte in Münster Theologie und Philologie, wurde 1865 nach Kauernik berufen, wirkte hier bis M. 1868, dann in Neumark von M. 1868 bis Juli 1870. Ist gegenwärtig Bürgermeister in Neumark.

2. Heinrich Böse, geb. 27. August 1823, kath., bestand die Prüfung pro fac. doc. 1855, wurde am 1. Dezember 1861 nach Kauernik berufen, wo er bis September 1866 wirkte, lebte dann als Privatmann in Neumark, trat 1868 wieder bei der Anstalt

ein und wirkte hier bis M. 1873, wurde als Gymnasiallehrer nach Konitz versetzt, wo er vor kurzem verstorben ist.

3. Schürholz (O. 1870—1. Januar 1871).

4. Dr. Wilhelm Tappe, geb. 28. November 1842 zu Dinslaken, kath., studierte in Bonn Mathematik und Naturwissenschaft, bestand die Prüfung pro fac. doc. 1866, hielt sein Probejahr Januar 1867/68 in Mühlheim a. d. R. ab, war Hilfslehrer in Essen und Neumark, hier O. 1873 angestellt, Dezember 1886 Titular-Oberlehrer, wurde M. 1889 als etatsmässiger Oberlehrer nach Berent versetzt, wo er noch als Professor thätig ist.

5. Dr. Engelbert Rehbronn, geb. 15. Dezember 1843, kath., bestand die Prüfung pro fac. doc. am 16. Juli 1870, wirkte zunächst in Culm, wurde September 1871 nach Neumark berufen, Juli 1873 Kreisschulinspektor für den Kreis Löbau, 1874 Gymnasiallehrer in Culm, wurde von dort nach Wongrowitz als Oberlehrer versetzt, gegenwärtig Professor am Mariengymnasium in Posen.

6. Dr. Julius Brock, geb. 13. April 1847 zu Frauenburg Ostpr., kath., vorgebildet auf dem Gymnasium zu Braunsberg, studierte in Breslau Geschichte und Germanistik, bestand die Prüfung pro fac. doc. 1872, hielt sein Probejahr O. 1872/73 in Rössel und Neumark ab, wurde in Neumark O. 1873 fest angestellt, O. 1877 nach Conitz, von dort als Oberlehrer an das Mariengymnasium nach Posen versetzt, wo er gestorben ist.

7. Walther Vollberg, geb. 21. März 1848 zu Schillehnen Ostpr., evang., vorgebildet auf dem Gymnasium zu Gumbinnen, Reifezeugnis 1869, studierte in Königsberg Theologie, bestand O. 1873 die Prüfung pro lic. cont., später die pro fac. doc., hielt sein Probejahr in Neumark Mai 1873/74 ab, wurde am 1. Januar 1876 hier angestellt, Dezember 1889 Titular-, O. 1891 etatsmässiger Oberlehrer, gegenwärtig als Professor hier noch thätig.

8. Dr. Gustav Glogau, geb. 6. Juni 1844 zu Laukischken Ostpr., evang., vorgebildet auf dem Gymnasium zu Tilsit, Reifezeugnis 1863, studierte bis O. 1867 in Berlin Philologie und Philosophie, ging dann als Hauslehrer nach Polen, machte 1870 den Feldzug mit, bestand 1871 die Prüfung pro fac. doc., war M. 1871/73 Lehrer an der Realschule der Frankeschen Stiftung in Halle, wurde hierher als Oberlehrer berufen, ging M. 1876 an das Gymnasium zu Winterthur, habilitierte sich zugleich als Privatdocent in Zürich, wurde darauf a. o. Professor der Philosophie in Halle und ist gegenwärtig o. Professor der Philosophie an der Universität zu Kiel.

9. Hermann Schapke, geb. 17. Januar 1842 zu Hammerstein Westpr., kath. vorgebildet auf dem Gymnasium zu Conitz, Reifezeugnis 1864, studierte auf dem Klerikal-Seminar zu Pelplin, zum Priester ordiniert 12. April 1868, war als Vikar in Zakrzewo und Thorn, hier zugleich als Religionslehrer am Gymnasium und der Realschule, thätig, wurde M. 1873 als Religionslehrer nach Neumark berufen, O. 1878 etatsmässiger Oberlehrer bis Januar 1891, übernahm dann das hiesige Pfarramt, in dem er als Pfarrer und Dekan noch thätig ist.

10. Alexander Bowien, geboren 6. Juni 1840 zu Mohrungen, vorgebildet auf den Gymnasien zu Braunsberg und Hohenstein, Reifezeugnis 1861, studierte in Greifswald und Königsberg Philologie, bestand die Prüfung pro fac. doc. 1868, hielt sein Probejahr M. 1868/69 in Danzig, Petrischule, und Marienburg ab, war M. 1869/73 an der höheren Schule in Löbau, von da bis O. 1887 in Neumark, seitdem als Oberlehrer in Marienwerder thätig.

11. Aurelius Spalding, geb. 16. August 1847 zu Gleiwitz, evang., vorgebildet auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, Reifezeugnis O. 1867, studierte in Breslau Geographie, Geschichte und Germanistik, bestand die Prüfung pro fac. doc. am 14. September 1873, hielt sein Probejahr an der Realschule zum hl. Geist in Breslau und am Gymnasium zu Ohlau ab, war M. 1874/76 an der Realschule zu Ratibor als Hilfslehrer thätig, wurde M. 1876 hier angestellt und ist hier noch als Professor thätig.

12. Gerhard Lück, geb. 11. Oktober 1851 zu Nierosen, Kr. Dt. Krone, evang., vorgebildet auf dem Gymnasium zu Dt. Krone, Reifezeugnis Juli 1871, studierte in Berlin und Greifswald alte Sprachen und Germanistik, bestand die Prüfung pro fac. doc. 11. Dezember 1875 in Greifswald, hielt sein Probejahr 1875/76 in Stolp und in Treptow a. R. ab, war zunächst in Neumark Hilfslehrer, wurde hier April 1877 angestellt, O. 1880 nach Stargard Westpr., von da nach Elbing versetzt, wo er noch als Professor thätig ist.

13. Adolf Grossmann, geb. 17. Januar 1854 in Jastrow, Kr. Dt. Krone, evang., besuchte das Gymnasium zu Konitz, Reifezeugnis M. 1872, studierte in Königsberg Philologie, bestand die Prüfung pro fac. doc. 8. März 1879, hielt sein Probejahr 1879/80 in Neumark ab, wurde hier O. 1880 angestellt, O. 1889 nach Berent versetzt, wo er noch thätig ist.

14. Dr. Julius Lange, geb. 16. Februar 1853 in Culm, kath., besuchte das Gymnasium zu Culm, Reifezeugnis Michaelis 1871, studierte in Breslau und Berlin klass. Philologie und neuere Sprachen, promovierte Breslau 1878, bestand die Prüfung pro fac. doc. zu Königsberg 29. November 1879, hielt sein Probejahr in Konitz und Neumark Januar 1880/81 ab, war in Neumark Hilfslehrer bis April 1884, wurde hier angestellt und ist hier gegenwärtig noch thätig.

15. Fritz Hensel, geb. 13. Mai 1860 zu Marienburg, evang., besuchte die Gymnasien zu Marienburg und Köngsberg-Altstadt, M. 1879 Reifezeugnis, studierte in Königsberg Philologie, bestand Juni 1884 die Prüfung pro fac. doc., hielt sein Probejahr M. 1884/85 am Königl. Gymnasium zu Danzig ab, war Hilfslehrer am Realprogymnasium in Culm, am Gymnasium in Marienwerder, wurde O. 1889 hier angestellt und O. 1891 nach Schwetz versetzt, wo er noch thätig ist.

16. Hermann Luchmann, geb. 8. Mai 1853 zu Luckau, evang., besuchte das Gymnasium zu Guben, erwarb das Reifezeugnis 1875, sudierte in Halle und Berlin Mathematik und Naturwissenschaften, bestand die Prüfung pro fac. doc. 1882, hielt sein Probejahr am Realgymnasium zu St. Johann-Danzig und am Realprogymnasium zu Jenkau O. 1882/83 ab, war Hilfslehrer in Jenkau, Pr. Stargard, Danzig (Königl. Gymnasium), wurde O. 1888 am Realprogymnasium zu Culm angestellt, O. 1889 hierher versetzt, wo er noch thätig ist.

17. Heinrich Collins, geb. 27. August 1859 zu Gr. Bölkau, Kr. Danzig, evang., besuchte das Gymnasium zu Danzig, Reifezeugnis September 1880, studierte in Greifswald Theologie und Philologie, bestand die Prüfung pro fac. doc. November 1885, hielt sein Probejahr am Realgymnasium zu St. Peter in Danzig O. 1886/87 ab, war Hilfslehrer am Königl. Gymnasium zu Danzig, wurde O. 1889 am Progymnasium zu Schwetz angestellt, O. 1891 hierher versetzt, ging von hier Januar 1892 fort, um aus dem Staatsdienst auszutreten.

18. Dr. Ernst Brandes, geb. 26. April 1861 zu Wentow i. Brandenb., evang., besuchte die Gymnasien zu Luckau und Kiel, erwarb an letzterem das Reifezeugnis

M. 1881, studierte in Rostock Philologie und Germanistik, bestand die Prüfung pro fac. doc. Dezember 1885, promovierte Februar 1886, hielt sein Probejahr in Stettin O. 1886/87 ab, war Hilfslehrer in Neustettin, Greifenberg, Schwetz, Marienburg, wurde O. 1892 hier angestellt und ist gegenwärtig hier noch thätig.

19. Dr. Paul Teitz, geb. 10. Januar 1858 zu Dirschau, kath., vorgebildet auf dem Gymnasium zu Culm, Reifezeugnis 1879, studierte in Breslau, München, Freiburg Theologie, wurde an letzterem Orte ordiniert, studierte dann in Berlin Mathematik und Naturwissenschaften, promovierte hier 1888, war dann als Domvikar und Lehrer am bischöfl. Progymnasium in Pelplin, darauf in der Seelsorge als Pfarrvikar in Putzig und Neustadt thätig, wurde O. 1892 als Religionslehrer hierherberufen.

Hilfslehrer und Kandidaten.

1. Ludwig Schnetka, Pfarrer in Neumark, erteilte mit Unterbrechungen den evangel. Religionsunterricht von M. 1868—Mai 1873, zuerst unentgeltlich, zuletzt gegen eine Entschädigung von 300 Mk.

2. August Grünholz,
3. Byzewski,
4. Valentin Bińkowski,
Patres des Reformatenordens der Franziskaner im Kloster Lonk, erteilten 1868—73 den kathol. Religionsunterricht in verschiedenen Klassen unentgeltlich. Die beiden ersteren gingen nach Auflösung des Ordens nach Amerika, wo sie noch thätig sind; der letztere lebt als ehemaliger Provinzial des Ordens gegenwärtig noch in Neumark.

5. Karl Rohloff, erteilte als zeitiger Vikar an der hiesigen kathol. Pfarrkirche im Winterhalbjahr 1872/73 in II den hebräischen Unterricht unentgeltlich.

6. Dr. Klemens Klöpper, geb. 22. April 1846 zu Achtum in Hannover, kath., hielt hier August 1873/74 sein Probejahr ab, war bis M. 1874 Hilfslehrer, ging dann als ordentlicher Lehrer nach Rostock, wo er noch thätig ist.

7. Dr. Georg Tiburtius, geb. 13. März 1851 zu Conitz, evangel., hielt hier M. 1874/75 sein Probejahr ab, ging dann als ordentlicher Lehrer an die landwirtschaftliche Schule zu Marienburg.

8. Dr. Bruno Zint, geb. 13. März 1851 zu Tiegenhagen Westpr., kath., hielt hier Juli 1875/76 sein Probejahr ab, war bis M. dess. Jahres Hilfslehrer, ging dann als ordentl. Lehrer nach Sprottau, ist gegenwärtig Kreisschulinspektor in Stuhm.

9. Emil Titius, geb. 14. Oktober 1832 zu Löbau, evang., war O. 1875 bis Januar 1876 als Hilfslehrer thätig, starb hier am 4. Februar 1876.

10. Gustav Marks, geb. 24. Dezember 1850 zu Kurkenfeld Ostpr., evang., hielt hier sein Probejahr O. 1877/78 ab, ging dann als Lehrer an eine höhere Mädchenschule nach Thorn, wo er noch thätig ist.

11. Ferdinand Bieszk, kath., hielt hier sein Probejahr M. 1883/84 ab, war dann hier noch bis O. 1886 als Hilfslehrer thätig, ist jetzt Korrektor in Freiburg i. B.

12. Leo Laskowski, geb. 21. September 1856 zu Culm, kath., hielt hier sein Probejahr O. 1884/85 ab, ging dann als Hilfslehrer nach Culm, ist jetzt Oberlehrer in Siegburg.

13. Andreas Tuschik, geb. November 1858 zu Schlagenthin Westpr., kath., hielt sein Probejahr O. 1888/89 ab, war bis Juli 1891 freiwillig als Hilfslehrer hier thätig, gab seine Stelle wegen seiner angegriffenen Gesundheit auf, starb am 17. Juni 1892 zu Langenau bei Danzig.

14. Dr. Paul Rosenstock, geb. 22. Januar 1862 zu Königsberg Ostpr., evang., war hier M. 1890—O. 1891 als Hilfslehrer beschäftigt; ist gegenwärtig in Strasburg Westpr.

15. Arthur Semrau, geb. 20. Juli 1862 zu Lekarth Westpr., evang., war hier M. 1891 bis O. 1892 als Hilfslehrer beschäftigt, ist gegenwärtig in Thorn.

Technische Lehrer.

Die technischen Unterrichtsgegenstände wurden in den beiden ersten Jahren des Bestehens der nstalt durch die von Kauernik übernommenen Lehrer Eywik und Kujawski erteilt, deren oben bereits Erwähnung gethan ist (S. 30). Nach ihrem Abgange wurde berufen

Theodor Seidler, geb. 6. August 1843 zu Marienburg, kath., besuchte das Gymnasium zu Neustadt Westpr., das er mit dem Sekundaner-Zeugnis verliess, nahm dann eine Hauslehrerstelle und später eine nstellung an einer Elementarschule bezw. an der Stadtschule zu Graudenz an, bestand am 25. Juli 1868 als Extraneus die Lehrerprüfung am Seminar zu Graudenz, wurde O. 1870 hierher berufen, nahm im Winter 1875/76 an einem Turnkursus der Turnlehrer-Bildungsanstalt in Berlin teil, erlangte die Befähigung als Turnlehrer an öffentlichen nstalte n und ist gegenwärtig hier noch thätig.

Vorschullehrer.

Die Vorschule scheint anfangs von den schon oben erwähnten Lehrern Eywik und Kujawski gemeinschaftlich geleitet zu sein. Nach ihrem Abgange wurde für dieselbe berufen

1. Bernhard Pompecki, geb. 10. August 1850 zu Schaustern, Kr. Allenstein, kath., besuchte von 1859—65 das Gymnasium zu Braunsberg, legte die Prüfung am Lehrerseminar zu Berent 1867 ab, war Vorschullehrer in Neumark vom Juli 1870 bis Oktober 1875 und ist jetzt Lehrer an der Stadtschule zu Schwetz Westpr.

2. Johann Heidrich, geb. 11. März 1835 zu Tost, Kr. Gleiwitz, kath., wurde auf dem Seminar zu Peiskretscham O./S. vorgebildet und unterzog sich den beiden gesetzlichen Prüfungen. Nachdem er 5 Jahre in Schlesien thätig gewesen, wurde er nach Kauernik berufen, wo er 7 Jahre thätig war. Nach Verlegung der Anstalt wurde er in Kauernik als erster Lehrer an der Stadtschule angestellt. Am 1. Januar 1876 wurde er als Vorschullehrer nach Neumark berufen; hier ist er noch als solcher thätig.

III. Die Schüler.

1. Die Namen sämtlicher Schüler hier aufzuführen, wie vielfach gewünscht worden ist, würde zu weit führen. Es mag die summarische ngabe genügen, dass in das Album zu Kauernik für die Zeit von 1858/68 335, in das zu Neumark für die Zeit vom 1. Oktober 1868 bis zum September 1893 919, zusammen also 1254 Schüler eingetragen sind. Wie die Gesamtzahl in den verschiedenen Schuljahren sich nach den einzelnen Klassen, nach den konfessionellen und Heimatsverhältnissen in Kauernik verteilte,*) lässt sich mit Sicherheit nicht mehr feststellen; auch für Neumark ist dies für die erste Zeit nicht ganz klar. Zur näheren Veranschaulichung für die Zeit in Neumark diene folgende Übersicht:

---

*) Über die Frequenz in Kauernik s. S. 7.

Schul-jahr.	Gesamt-zahl.	Evang.	Kath.	Jüd.	Einh.	Ausw.	Ausländ.	Schul-jahr.	Gesamt-zahl.	Evang.	Kath.	Jüd.	Einh.	Ausw.	Ausländ.
1868/69	97	26	68	3	—	—	—	1881/82	150	68	56	26	55	95	—
1869/70	114	—	—	—	—	—	—	1882/83	150	71	54	25	55	95	—
1870/71	167	—	—	—	—	—	—	1883/84	151	65	61	25	60	91	—
1871/72	202	57	124	21	67	131	4	1884/85	138	60	56	22	59	79	—
1872/73	226	65	139	22	75	151	—	1885/86	123	53	53	17	54	69	—
1873/74	222	70	130	22	73	149	—	1886/87	142	56	73	13	63	79	—
1874/75	213	78	116	19	60	153	—	1887/88	137	53	72	12	59	78	—
1875/76	202	79	104	19	63	139	—	1888/89	140	50	80	10	58	82	—
1876/77	175	64	91	20	49	122	4	1889/90	139	49	79	11	58	81	—
1877/78	163	70	71	22	46	116	1	1890/91	126	42	75	9	47	79	—
1878/79	146	64	61	21	43	102	1	1891/92	120	42	69	9	46	74	—
1879/80	133	57	54	22	41	91	1	1892/93	104	40	56	8	41	63	—
1880/81	148	67	55	26	53	95	—	1893/94	110	38	60	12	42	68	—

Die stetige Abnahme der Schüler seit 1873 erklärt sich aus der schon unter I. besprochenen Errichtung der Gymnasien in Strasburg und Löbau. Seit 1880 ist der Besuch ein ziemlich feststehender. Das Sinken im Jahre 1892/93 findet seine Erklärung in dem Eingehen der Ober-Sekunda und in dem Abgang der Unter-Sekundaner, denen die Abgangsprüfung gestattet wurde. Die Anstalt verlor an Ober- und Unter-Sekundanern in dem einen Schuljahr 26 Schüler.

Der Gesundheitszustand war nach den Jahresberichten im Durchschnitt ein guter. Ansteckende Krankheiten sind nie bösartig aufgetreten. Durch Tod verlor die Anstalt 5 Schüler, nämlich lfred Neumann aus Skarlin (1872), Julian Ludwicki aus Neumark (1872), Wladislaus Szczodrowski aus Marzencitz (ertrank beim Baden während der Sommerferien 1882), Karl Liedke aus Neumark (1884), Eugen Tengel aus Ballowken (1887).

2. Die Abiturienten. Die erste Abgangsprüfung, durch welche das Reifezeugnis für Prima erworben wurde, fand am 26. September 1876 statt. Von da bis zum Februar 1892, in welchem Termin das Zeugnis für Prima zum letzten Male erworben wurde, haben 83 Schüler, im Durchschnitt also jährlich etwas über 5, die Prüfung bestanden. In den Jahren 1892 und 1893 haben 14 Schüler und 1 Extraneus in der Abgangsprüfung die Reife für Ober-Sekunda bezw. die Berechtigung zum einjährigen Militärdienst erhalten.

Die Namen der Abiturienten sind:

1876. 1. Ludwig Rogacki, kath., Pfarrer in Wabcz.
2. Theophil Waldowski, kath.

1877. 3. Kasimir Cieszewski, kath.
4. Johannes von Karkowski, kath., Litterat in Berlin.
5. Joseph Kralewski, kath. Ökonomie-Inspektor in Crone a. d. Br.

1877. 6. Paul Kriesel, kath. †
7. Franz Pannek, kath., Dr. med., prakt. Arzt in Neustadt Westpr.

1878. 8. Franz Salatowski, kath., Litterat in Berlin.

1879. O. 9. Kaspar Cohn, mos. †
10. Konrad Weyher, ev., Gerichtsassistent in Gollub.

1879. M. 11. Richard Abramowski, ev., Pfarrer in Soldau.
1880. O. 12. Venantius Krebs, starb als stud. theol. in München.
13. Hermann Kliewer, ev., stud. theol., jetzt Postfach.
1880. M. 14. Peter Pilarski, kath., starb als stud. med.
15. Joseph Herzfeld, mos., Dr. med., prakt. Arzt in Berlin.
16. Ernst Hildebrandt, ev.
1881. O. 17. Wladislaus v. Zawadzki, kath., Dr. med., prakt. Arzt.
18. Hans Zollenkopf, ev., Pfarrer.
1881. M. 19. Albert v. Sypniewski.
20. Max Zollenkopf, ev., Leiter eines Bergwerks.
1882. O. 21. Otto Bowien, ev., Pfarrer.
22. Max Cohn, mos., Kaufmann in Neumark.
23. Gustav Korsch, ev., Referendar.
24. Kurt Mathiae, ev., Direktor einer chem. Fabrik.
1882. M. 25. Stanislaus Dzięgielewski, kath., Kuratus in Danzig.
26. Emil Vierhuf, ev., Pfarrer in Radomno.
27. Wladislaus Krebs, kath., starb als stud. theol.
28. Walther Hildebrandt, ev.
29. Joseph Sarnowski, kath.
30. Conrad Plötz, ev., Maschinenbauer.
31. Paul Matzki, ev., Militär-Rossarzt.
1883. 32. Hans v. Sypniewski, kath., starb als stud. theol.
1884. O. 33. Isidor Lewin, mos., Kaufmann in Berlin.
34. Leonard Marchlewski, kath., Vikar in Briesen.
35. Leo Cohn, mos., Kaufm. in Berlin.
1884. O. 36. Otto Grunwald, ev., Oberpostassistent.
1884. M. 37. Ewald Rosteck, ev., Kaufmann.
38. Rudolf Rosteck, ev.
1884. M. 39. Valerian Siegmund, kath., Domvikar in Pelplin.
1885. O. 40. Fritz Kutzky, ev., Referendar in Neumark.
41. Joseph Schlesinger, mos., Kaufmann in Berlin.
1885. M. 42. Max v. Giżycki, kath., Pfarrer in Saratow in Russland.
1886. O. 43. Ernst Lewerenz, ev., Oberpostsekretär in Berlin.
44. Johannes Kolasiński, kath., stud. theol.
1887. 45. Leo Reimer, kath., stud. theol.
46. Ernst Kutzky, ev., cand. med.
47. Eduard Löffelbein, ev., starb als stud. med.
48. Roman Rutkowski, kath., Vikar in Gr. Komorsk.
49. Franz Herr, ev., cand. med.
1888. 50. Arthur Lange, ev. †
51. Bernhard Grüning, kath., stud. theol.
52. Robert Klein, ev., Regierungs-Supernumerar.
53. Franz Fischöder, kath., stud. theol.
54. Jacob Jacob, mos., stud. theol.
1889. 55. Alexander Krebs, kath., stud. med.
56. Franz Laskowski, kath., Gerichtsanwärter.
57. Richard Lösdau, ev., stud. med.
58. Franz Migge, kath., Tierarzt in Heilsberg.
59. Franz Rutkowski, kath., stud. theol.
60. Joseph Szydzik, kath., stud. theol.
61. Alexander Zollenkopf, ev., Maschinenbaufach.
1890. 62. nton v. Bielski, kath., stud. theol.
63. ronislaus Pokorski, kath., stud. theol.
64. Johannes Rocławski, ev., Posteleve in Flatow.
65. Sigismund v. Różycki, kath., Apotheker in Russland.

1890. 66. Bernhard Rutkowski, kath., Maschinenfach.
1891. 67. Damasus Brzoskiewicz, kath., stud. theol.
68. Konrad Gburkowski, kath., Primaner.
69. Isidor Henschke, mos., Primaner.
70. Arthur Köpke, ev., „
71. Leo Nelke, kath., stud. theol.
72. Erwin Pritzel, ev., Primaner.
1892. 73. Paul Graffunder, ev., „
74. Hubert Kralewski, kath., „
75. Willy Krüger, ev., „
76. Alfred Lubowski, mos., „
77. Julian Najdrowski, kath., „
78. Roman Panewicz, kath., „
79. Georg Rocławski, ev., „
80. Erwin Schieritz, ev., „
81. Fritz Stöhr, ev., „
1892. 82. AlexanderSuwiński,kath.,Primaner.
83. Johann Ziemkowski, kath., „
84. Bernhard Britzmann, mos., „
85. Theodosius Grell, kath., „
86. Max Grüning, kath., „
87. Kurt Ramsay, ev., „
88. Karl Rubiewski, ev., „
89. Wladislaus Rutkowski, kath., Pharmaceut.
90. Leo v. Suminski, kath., Pharmaceut.
91. WladislausSzypniewski,kath.,Prim.
1893. 92. Leo Grywalski, kath., Ober-Sekund.
93. Leo Olszewski, kath., Pharmaceut.
94. Max Rother, ev., Ober-Sekundaner.
95. Arthur Titius, ev., „
96. Anton Zedlewski, kath., „
97. Anton Zentarski, kath., Postgehilfe.
98. Arnold Seidler, kath., Regierungsanwärter.

IV. Lehrmittel.

1. **Die Lehrerbibliothek.** Mit der Verlegung der Anstalt gingen auch das Archiv, in dem sich jedoch nur alte Censuren und vier Hefte mit Akten aus der Zeit der Entstehung der Anstalt befanden, und die Bibliothek, wenn man einige fast wertlose Bücher mit diesem Namen bezeichnen will, von Kauernik nach Neumark über. In der Zeit von 1868—73 scheinen kaum Mittel zum Ankauf von Büchern ausgeworfen gewesen zu sein. Denn erst als der Minister in dem letztgenannten Jahre eine ausserordentliche Summe von 1200 Mk. „zur Erweiterung der Lehrerbibliothek und des physikalischen Kabinetts“ bewilligte, konnte nach dem Jahresbericht von 1874 „den dringendsten Bedürfnissen der Lehrer genüge geleistet werden“. Von nun ab sind 450 Mk. jährlich für Bibliothekszwecke in den Etat gesetzt. Ausserdem gehen in den nächsten Jahren auch viele Geschenke ein, unter denen die des Schulrats Dr. Göbel (1875), der Verlagsbuchhandlung von Teubner (1876, 53 Bände ausgewählter griechischer und römischer Klassiker) und des Rittergutsbesitzers Conrad-Gr. Plochoczyn (1884) zu erwähnen sind. 1876 wurde der Etat auf 600 Mk. erhöht. Ausserdem überwies der Kultusminister 1883 der Anstalt die bis dahin erschienenen 15 Bände der Publikationen aus preussischen Staatsarchiven, deren Fortsetzung noch immer nachgeliefert wird und bis heute 52 Bände beträgt. Auch das Provinzial-Schul-Kollegium hat der Anstalt in mehreren Jahren verschiedene Zuwendungen gemacht. Die wertvolleren Erwerbungen sind jedesmal in den Jahresberichten namhaft gemacht. Die Verwaltug führte von 1870 bis 1889 Dr. Tappe, von dem auch der Haupt- oder Realkatalog angefertigt ist. Derselbe zerfällt in 10 Abteilungen von verschiedenem Umfang und weist zur Zeit 2300 Bände auf. Alte Werke von hervorragender Bedeutung sind nicht vorhanden. Im Jahre 1887 wurde noch ein Nominal- oder Zettel- und ein sogenannter Accessions-Katalog angefertigt; den ersteren führt der

Verwalter; den letzteren der Direktor. Nach der Versetzung des Dr. Tappe waren die Verwalter zunächst Hensel, dann Collins, gegenwärtig ist es Dr. Brandes. Als Entschädigung für die Verwaltung setzte der Etat bis 1893 jährlich 75, von da ab 100 Mk. aus.

2. **Die Schülerbibliothek.** Auch sie geht in ihren Anfängen auf die Kauerniker Anstalt zurück. Hunt berichtet in dem Michaelis-Programm vom Jahre 1866, dass 435 Mk. 78 Pf. für eine Schüler-Lesebibliothek verausgabt sind. Die Bücher scheinen aber auf die Schüler eine besondere Anziehungskraft nicht ausgeübt zu haben, da eine ganze Anzahl derselben in noch ziemlich gut erhaltenem Zustande vorhanden ist. Eine Wendung zum Besseren trat auch hier erst im Jahre 1874 ein, indem 375 Mk. jährlich hiefür in den Etat gesetzt wurden. Dadurch wuchs die Bibliothek sehr schnell an, so dass die usgabe bereits 1878 herabgesetzt werden konnte und gegenwärtig nur 150 Mk. beträgt. Die Verwaltung derselben war anfangs mit der Lehrerbibliothek verbunden, wurde aber 1876 getrennt, indem 6 Klassenbibliotheken (für VI bis II) eingerichtet und die Leitung derselben den Ordinarien übertragen wurde. Es besteht für die ganze Bibliothek ein Real-, ein Nominal- und ein Accessions-Katalog. Ausserdem hat jede Klasse eine bschrift des Katalogs ihrer Bibliothek. Um den Schülern Gelegenheit zu bieten sich mit dem Inhalt ihrer Bibliothek bekannt zu machen und die zu lesenden Bücher nach den Nummern auswählen zu können, ist ferner noch ein auf Kartonpapier angefertigter Katalog in jeder Klasse ausgehängt. Die Bibliothek für II zählt 347, für IIIa 153, für IIIb 112, für IV 132, für V 146, für VI 116 Nummern, zusammen also über 1000 Bände.

3. **Die Unterstützungsbibliothek** (bibliotheca pauperum) wurde 1876 gegründet und hatte den Zweck armen Schülern für ein Jahr die eingeführten Schulbücher ohne jede Entschädigung zu leihen. Die Verwaltung führte auch hier anfangs Dr. Tappe, später die Ordinarien. Ihre Aufstellung hatte sie im Konferenzzimmer gefunden. Im Jahre 1887 wurde die Neuerung getroffen, dass für jedes entlehnte Buch eine Entschädigung von 10 Pf. gezahlt werden musste. Dadurch konnte dieselbe vergrössert und verbessert werden. Der Katalog weist zur Zeit 325 Bände auf. Im Jahre 1889 konnte für die Aufstellung derselben ein besonderer Raum geschaffen werden (s. S. 26). Die Verwaltung hat seit dieser Zeit freiwillig Professor Vollberg übernommen.

4. **Das physikalisch-naturhistorische** Kabinett erhielt die ersten brauchbaren Lehrmittel gleichfalls erst im Jahre 1874. Dieselben sind seitdem regelmässig nach den Mitteln des Etats ergänzt und erweitert. Die jedesmaligen Erwerbungen sind in den einzelnen Jahresberichten veröffentlicht; daher genüge hier die Bemerkung, dass der Katalog gegenwärtig 58 Nummern chemischer, 129 magnetisch-elektrischer, 8 akustischer, 10 optischer Apparate, 330 Nummern Mineralien und Holzkrystalle und 130 Nummern botanischer und zoologischer Präparate enthält. Im Schuljahr 1876/77 unterzogen sich Dr. Tappe und der technische Lehrer Seidler der Mühe für die Anstalt ein Herbarium anzulegen. Ausserdem sind für den naturhistorischen Unterricht noch Leutemanns Tafeln (Tierbilder, Menschenrassen), Beneckes Tafeln (Fische), Schreibers und Fraas' Wandtafeln im Gebrauch. Auf dem Schulplatz sind die Anpflanzungen derartig getroffen, dass sie auch für den Unterricht in der Botanik dienstbar gemacht werden können.

5. Für den **geographisch-historischen** Unterricht sind ausser den verschiedenen Landkarten noch Hölzls geographische Bildertafeln, Lehmanns Bildertafeln und Lohmeyers Wandbilder für den geschichtlichen Unterricht erworben.

6. Für den **Zeichenunterricht** besitzt die Anstalt ausser verschiedenen anderen Vorlagen: Hermes, Landschaften, Menschenstudien in grossem und kleinem Format; Geissler, Zeichenstudien; Zartmann, perspektivische Vorlageblätter; Effenberger, Wandtafeln, Elementar-Ornamente aus der Anstalt des Vereins zur Förderung des Zeichenunterrichts in Berlin.

V. Besondere pädagogische Einrichtungen.

1. Die Anstalt hatte bis zum Jahre 1873 einen katholischen, seitdem einen simultanen Charakter. Dementsprechend ist seit 1876 die Einrichtung getroffen, dass alle Schüler ohne Unterschied der Konfession sich am Montag jeder Woche vor Beginn des Unterrichts und an jedem Sonnabend nach Schluss desselben zu gemeinschaftlichem Gesang und Gebet auf der Aula versammeln. Das Gebet sprechen abwechselnd der evangel. und der kathol. Religionslehrer. Die evangel. Schüler besuchen am Sonntag den Gemeinde-Gottesdienst in ihrer Pfarrkirche, wo ihnen, soweit der Raum es gestattet, besondere Plätze angewiesen sind. Die kathol. Schüler wohnen am Dienstag und Freitag $7^1/_4$ Uhr einer Messe bei und haben am Sonntag um 8 bezw. im Winter um 9 Uhr einen besonderen Gottesdienst in der kathol. Pfarrkirche. Die jüdischen Schüler werden nach den gesetzlichen Vorschriften für ihre Feiertage von dem Unterricht befreit.

2. Am Sonnabend, nach Schluss des gemeinsamen Gebets, hält der Direktor in der Regel noch eine Ansprache an die Schüler, in der er sie nach vorheriger Besprechung mit den Lehrern auf etwaige Eintragungen in das Klassenbuch, auf das Verhalten in der Schule, auf der Strasse oder in ihren Wohnungen, auf Ungehörigkeiten und dergl. aufmerksam macht und Belehrungen erteilt oder auch Gelegenheit nimmt ihnen verschiedene Winke über die Art des Lernens, über die Einrichtung der Lektüre, über Selbstbeschäftigung u. s. w. zu geben.

3. **Schulfestlichkeiten.** Zur Pflege und Belebung der patriotischen Gesinnung dienten ausser der Feier des Geburtsfestes unseres Landesherrn, welches in der ziemlich allgemein gebräuchlichen Weise durch Gesang, Gebet, Deklamationen und Festrede öffentlich auf der Aula begangen wurde, seit 1871 noch die regelmässige Feier des Sedanfestes und seit 1888 die Gedenktage der hochseligen Kaiser Wilhelm und Friedrich. Als ausserordentliche vaterländische Gedenk- und Erinnerungstage sind von der Anstalt gefeiert: Die Vereinigung Westpreussens mit Preussen (1872), der 100jährige Geburtstag der Königin Luise (1876), die goldene Hochzeit Kaiser Wilhelms und der Kaiserin Augusta (1879), die silberne Hochzeit des Kronprinzen Friedrich Wilhelm (1883), der 400jährige Geburtstag Luthers (1884 — nur von den evangel. Schülern), das 25jährige Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms (1886), der 90jährige Geburtstag Moltkes (1890), der 100jährige Geburtstag Theodor Körners (1891), der 100jährige Geburtstag des Comenius (1892). Der 100jährige Geburtstag J. Grimms (1884) gab Veranlassung den gereifteren Schülern in der Klasse die wissenschaftliche und nationale Bedeutung der Gebrüder Grimm vorzuführen. Die 250jährige Wiederkehr des Regierungsantrittes des grossen Kurfürsten (1890) wurde in den Geschichtsstunden der beiden oberen Klassen benutzt, um auf die Gründung, Entwickelung und Bedeutung des preussischen Staates hinzuweisen. Demselben Zweck dienten auch einzelne kleine uffführungen, die gelegentlich von den Schülern veranstaltet wurden; so 1889 „Der Tag von Sedan“, 1892 die Apfelschussscene aus „Wilhelm Tell“, 1892 „Weihnachten vor Paris“. *)

*) Über eine in Kauernik veranstaltete Shakespeare-Feier s. S. 8.

Mit wenigen Ausnahmen feierte die Anstalt in jedem Jahre auch ein Sommer- oder Schulfest, das in der ersten Zeit in Kaczek, in letzter in Smug abgehalten wurde. Bei Gelegenheit eines dieser Feste (1886) erwarb die Anstalt eine neue Fahne, da die von Kauernik übernommene sich nicht mehr als brauchbar erwies. Am Sedantage wurde in verschiedenen Jahren ein Ausflug in die Umgegend unternommen; der weiteste ging im Jahre 1887 nach dem romantisch gelegenen Dt. Eylau. Bei Gelegenheit der in hiesiger Gegend stattfindenden Manöver wurde (1877 und 1892) mit allen Klassen unter Leitung sämtlicher Lehrer ein Ausflug in das Manöverterrain unternommen.

VI. Jahresberichte und wissenschaftliche Abhandlungen.

Über die Anstalt in Kauernik sind nur vier Jahresberichte (Programme) erhalten, von denen der erste M. 1861, der zweite O. 1866, der dritte M. 1866, der vierte M. 1867 erschienen ist. Der erste enthält eine Abhandlung des Stifters „Einige Nachrichten über Entstehung, Zweck und Grundsätze der Anstalt", ferner eine Ordnung der öffentlichen Prüfung und eine Verteilung der Stunden unter die Lehrer (Stundenplan); die übrigen enthalten ein „Vorwort", in dem ganz kurz die wichtigsten Schulnachrichten mitgeteilt sind, dann eine „allgemeine Lehrverfassung" und einen „Stundenplan". Der erste Jahresbericht ist nur in deutscher, die übrigen in deutscher und polnischer Sprache erschienen. Die ersten drei sind bei August Kurau in Neumark, der vierte bei H. F. Bönig in Danzig gedruckt.

Über die Anstalt in Neumark sind für 1868—73 keine Jahresberichte veröffentlicht, von da ab erscheinen sie ausser in der Zeit von Michaelis 1878 bis Ostern 1880, in welche zufolge der Verlegung des Schuljahranfangs von Michaelis auf Ostern 2 Schuljahre fallen, für die jedoch nur ein Bericht geliefert ist, regelmässig in jedem Jahre, so dass der zu Ostern d. Js. abgestattete als der 20. bezeichnet werden konnte. Merkwürdigerweise berührt der erste Bericht die Entstehung und Entwickelung der Anstalt gar nicht, sondern giebt nur Nachrichten über das abgelaufene Schuljahr. Von den 20 Berichten sind 3 von Michels, 1 von Glogau (1875 i. V. des Rektors), 9 von Scotland und 7 von dem Unterzeichneten abgestattet. Die Einrichtung und Anordnung in denselben ist eine verschiedene, erst seit 1885 nehmen sie die vom Ministerium vorgeschriebene, jetzt allgemein gebräuchliche Form an. Sämtliche sind bei J. Koepke in Neumark gedruckt. Als Beilagen enthalten 12 von ihnen folgende wissenschaftliche Abhandlungen:

1. 1874. Dr. J. Brock, Die Fehde und das Fehderecht.
2. 1875. Dr. Tappe, Einige Lacertiden.
3. 1876. Dr. G. Glogau, Die Entdeckungen des Thucydides über die älteste griechische Geschichte.
4. 1878. G. Lück, De comparationum et translationum usu Sophocleo. Pars I.
5. 1880. „ „ „ „ „ „ „ „ „ II.
6. 1881. A. Scotland, Bemerkungen zum französischen Unterricht auf Gymnasien.
7. 1883. A. Grossmann, Die philosophischen Probleme in Platos Protagoras.
8. 1885. A. Scotland, Die Odyssee in der Schule.
9. 1887. Dr. J. Lange, Les rapports du Roman de Renart au poème allemand de Henri le Gleissner. I.

10. 1889. Dr. J. Lange, Heinrich des Gleissners Reinhard und der Roman de Renart in ihren Beziehungen zu einander. II.
11. 1890. A. Spalding, Der König der Tiere bei den alten Germanen. Teil I, Verehrung des Bären.
12. 1893. Dr. F. Preuss, Die Geschichte des Königl. Progymnasiums von seiner Entstehung bis auf die Gegenwart.

VII. Finanzielle Verhältnisse, Stiftungen und Geschenke.

1. **Der Etat.** Über die Einnahmen und Ausgaben während des Bestehens der Anstalt in Kauernik sind keine Angaben erhalten. Alles, was hierüber vorgefunden ist, hat in den früheren Abschnitten gelegentlich vermerkt werden können. Auch für die ersten Jahre in Neumark sind Akten hierüber nicht vorhanden. Der erste, vom Königl. Provinzial-Schul-Kollegium zu Königsberg übersandte und im Archiv aufbewahrte Etat setzt die Einnahme und Ausgabe für 1873 und 1874 auf 9470 Thaler fest. Für 1875/77 betrug der Etat 30420, für 1878/81 30530, für 1881/87 29970, für 1887/93 28400 Mk.; für 1893/96 sind dagegen 32683 Mk. angesetzt. In der Regel musste der Etat überschritten werden und die Stadt, bezw. später der Staat, in einzelnen Jahren recht bedeutende Zuschüsse leisten. Rendanten der Progymnasialkasse waren die Gymnasiallehrer Dr. Brock, Bowien, Grossmann, gegenwärtig ist es der technische Lehrer Seidler. Als Entschädigung für die Verwaltung wurden 240 Mk. gezahlt.

2. **Stipendienfonds.** Als durch den bedeutenden Staatszuschuss vom Jahre 1873 die Lebensfrage für die Anstalt entschieden war, da traten im Februar 1874 mehrere Damen und Herren aus Neumark und der nächsten Umgegend zusammen, um ein Kapital zu sammeln, aus dessen Zinsen bedürftige und fleissige Schüler unterstüzt werden sollten. Noch in demselben Winter wurde dem zeitigen Rektor ein Erlös aus 2 Aufführungen von 772,44 Mk. zu genanntem Zwecke übergeben. Diese wurden verzinslich angelegt und sollten als Grundstock für das zu bildende Kapital dienen. Im Winter 1876/77 wurden unter Leitung des praktischen Arztes Dr. v. Sumiński und des Vorschullehrers Heidrich die Chöre der Antigone von Sophokles, im Winter 1877/78 die Jahreszeiten von Haydn aufgeführt, in den folgenden 3 Jahren wiederum unter Leitung der beiden genannten Herren 3 Konzerte veranstaltet und der Reingewinn im Betrage von 722,25 Mk. dem genannten Fonds hinzugefügt. Im Jahre 1878 überwies ein Verein bei seiner Auflösung den Barbestand seiner Kasse mit 111,59 Mk. demselben Zwecke. Hiezu kamen in verschiedenen Jahren Zuwendungen einzelner Personen, so des Herrn Professor Glogau-Kiel, eines ehemaligen Lehrers der Anstalt (30 Mk.), des Herrn Dr. Tappe (75 Mk.), des Postassistenten Herrn Fisch, eines ehemaligen Schülers (30 Mk.), aus einer Schüleraufführung (78 Mk.). Aus diesen Gaben und den Zinsen ist ein Kapital angesammelt, das bis Ostern d. Js. die Summe von 3467,13 Mk. erreicht hat. Einen bestimmten Namen führte diese Stiftung ursprünglich nicht, in den Jahresberichten bürgert sich aber allmählich der Name „Stipendienfonds“ ein, der ihm auch geblieben ist. Statuten waren bis zur Verstaatlichung der Anstalt nicht vorhanden, doch lag es im Sinne der Spender, dass für arme und fleissige Schüler ohne Unterschied der Konfession hieraus das Schulgeld bezahlt würde. Hienach ist in den letzten Jahren auch verfahren. Die Verwaltung führt der Direktor.

3. **Die Krankenkasse.** Die Gründung derselben reicht bis auf das Jahr 1874 zurück. Erwähnung geschieht derselben aber erst im Jahresbericht von 1877, in dem auch zum ersten Mal Rechenschaft über Einnahme und Ausgabe gelegt ist. Gegen einen Beitrag von 75 Pf. vierteljährlich erhalten die Mitglieder derselben (die Mitgliedschaft ist den Schülern freigestellt) freie ärztliche Behandlung und freie Medikamente. Das Statut derselben ist in den Jahresberichten 1877 und 78 abgedruckt. Die Verwaltung leitete zuerst Oberlehrer Schapke, nach seinem Abgange Dr. Teitz. Der angesammelte Reservefonds betrug O. 1893 98,50 Mk.

4. **Verschönerungsverein.** Mit der Bepflanzung des wüsten Schulplatzes wurde 1877 der Anfang gemacht, indem hiezu 100 Mk. aus dem Turnfonds bewilligt wurden. Bei dieser geringen Summe war das Unternehmen zum Teil auf die Unterstützung des Publikums angewiesen. „Dem Kreise, sowie einigen Gutsbesitzern ist die Anstalt zum Danke verpflichtet", heisst es im Jahresbericht 1878, „für unentgeltliche Lieferung von Bäumen, verschiedenen Herren der Stadt und Umgegend für Stellung von Fuhrwerk; auch die Königl. Forstverwaltung hat in entgegenkommendster Weise das Unternehmen gefördert." Im folgenden Jahre bildeten die Schüler unter sich einen „Verschönerungsverein", indem sie kleine Beiträge freiwillig sammelten und zum Zwecke der Bepflanzung und Verschönerung des Schulplatzes an den Rektor ablieferten. Der Verein besteht auch heute noch, und wird über seine Einnahmen und Ausgaben in jedem Jahresbericht Rechenschaft abgelegt. Um die weitere Bepflanzung haben sich in den späteren Jahren durch Einpflanzung grosser Tannen und Lieferung von Pflanzen und Sträuchern verdient gemacht die Herren Hauptmann Conrad, Gutsbesitzer Lange-Lonkorrek, Geiger-Mortung, Grabe-Schakendorf, Gutsverwalter Giraud, Pfarrer Rohowski-Skarlin und die Königl. Forstverwaltung.

5. **Der Unterstützungsverein.** „Da bei den vielfach ärmlichen Verhältnissen im hiesigen Kreise die gesetzlich gewährten Freistellen nicht ausreichten, so haben, um arme Schüler in ihrer Ausbildung durch Gewährung von Freistellen zu untertützen, mehrere Herren der Stadt und Umgegend jährliche Beiträge in Aussicht gestellt", so berichtet das Programm von Ostern 1881. In der That haben seitdem eine Reihe von Herren aus Neumark und aus der Umgegend, namentlich die katholische Geistlichkeit, jährlich, wie aus den Jahresberichten ersichtlich ist, für diesen Zweck zum Teil namhafte Summen geopfert. Dieser Verein besteht auch heute noch. Die Verwaltung der eingegangenen Beiträge übernahm Oberlehrer Schapke, nach ihm Dr. Teitz. Über die Verwendung der Gelder entscheidet das Lehrerkollegium. In der Regel können 2—3 Freistellen gewährt werden.

6. Im Jahre 1882 übergaben die Abiturienten O. Bowien, G. Korsch, M. Cohn und K. Matthiae einen namhaften Beitrag zur Anschaffung einer Büste für die Aula. Es wurde ein Gypsabguss der Büste des Apollo von Belvedere in Originalgrösse angeschafft. Als Pendant wurde von den Schülern ein Gypsabguss der Büste des olymphischen Hermes von Praxiteles in Originalgrösse geschenkt. — Im Jahre 1884 schenkte der Kaufmann S. Lewin den Stoff zu Gardinen für sämtliche Fenster der Aula. — Über anderweitige Geschenke für die Bibliothek u. s. w. ist in den früheren Abschnitten berichtet.

Neumark, im September 1893.

Dr. Preuss, Direktor.